

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 188.

Sonnabend, 15. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingoldseite 45 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraufende und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hübel in Riesa.

Bekanntmachung.

Um die Erntearbeiten tüchtlich zu fördern, hat das Königl. Finanzministerium den denen, die sich für diese Arbeiten zur Verfügung stellen, freie Fahrt nach und freie Rückfahrt von der Arbeitsstätte mit den Militärkolonnen bewilligt. Den betreffenden wird von einer der dem Verbands deutscher Arbeitssachverständigen öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitssachverständigen der unter \odot abgedruckte Ausweis zugesandt. Auf diesem ist der Tag der Rückfahrt von der Gemeindebehörde des Beschäftigungsortes einzutragen und durch Stempel zu beglaubigen.

Die Gemeindebehörden werden angewiesen, diese Eintragung und Beglaubigung vorzunehmen.

Dresden, den 12. August 1914.

1166 III L
4865

Ministerium des Innern.

Königlich Sächsische
Staatsbahnen.

⊙

RUSSIS

zur unentgeltlichen Beförderung von Erntehelfern in Militärkolonnen.
Der Inhaber dieses Beförderungsscheins ist berechtigt, zum Zweck der Unterstü-

bei Vergabe der Ernte die Militärzüge
von
nach
über

und zurück in ... R. zu benutzen.
*) a) Hin- und Rückfahrt am 1914
b) Rückfahrt am 1914

*) c) Gültig zu einer täglichen Hin- und Rückfahrt
vom 1914 bis 1914.

Stempel der Gemeindebehörde für die Rückreise. Stempel der Arbeitssachverständigen.

1. Zu a und c. Die Eintragung der Zeiten hat durch die Arbeitssachverständigen zu erfolgen.
2. Der Tag der Rückfahrt ist von den Gemeindebehörden des Beschäftigungsortes einzutragen und durch Stempel zu beglaubigen.
3. Fahrtunterbrechung ist ausgeschlossen. Der Beförderungsschein ist bei Verreten und Verlassen des Bahnsteigs sowie auf Verlangen jederzeit während der Fahrt vorzulegen und nach Beendigung der Fahrt an den Zug- oder Bahnsteigschaffner abzugeben.

*) Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 15. August 1914.

Es ist dringend erwünscht, daß Arbeitgeber, Gewerbetreibende oder Vereine Hilfskräfte, die sich leicht anlernen lassen, gegen Vergütung annehmen und beschäftigen. Es empfiehlt sich, alle gewöhnlichen Handierungen alsbald wieder anzunehmen, damit einer Beschäftigungslosigkeit vorgebeugt wird.

Nachdem die evangel. Kirche am Kriegsbüh- und Betttag ihre Glieder zu dringendem Gebet für unser schwer bedrohtes Vaterland gesammelt hat, ruft sie nun auch zu Opfern für die Pflege der fürs Vaterland verwundeten Söhne unseres Volkes auf. Mit Genehmigung der in Evangelien beauftragten Herren Staatsminister schreibt das evangel.-luth. Landeskonfessionsrat in seinem Verordnungsblatt eine allgemeine Kirchenkollekte für das rote Kreuz aus, die bereits am morgigen Sonntag in allen evangel.-lutherischen Kirchen des Landes eingesammelt werden soll. Diese Anordnung entspricht nur einem Bedürfnis, das alle Besucher der Gottesdienste in dieser Zeit unwillkürlich empfinden und es wird darum ein reicher Ertrag der Kollekte mit Sicherheit zu erwarten sein. Da aber eine vorherige Ankündigung, wie sie sonst üblich ist, am vergangenen Sonntag noch nicht stattfinden konnte, so sei die Öffentlichkeit hierdurch noch besonders auf diese Kollekte und ihre Bestimmung aufmerksam gemacht. Die sonst am 10. Sonntag nach Trinitatis stattfindende Landeskirchenkollekte für die Mission unter Israel und die Evangelisationsarbeit im heiligen Lande fällt unter diesen Umständen vorläufig aus.

Ueber die Gestaltung des Futtermittelmarktes und der Futternot wird dem "Dresdn. Anz." von maßgebender Seite geschrieben: Die sich die Verhältnisse auf dem Futtermittelmarkt gestalten werden, ist noch nicht zu übersehen. Bei längerer Dauer des Krieges ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die eisenhaltigen Futtermittel (Erbsen, Gerste, Sesamkörner usw.) unter Umständen recht knapp werden können. In diesem Fall muß zur Erhaltung der Viehbestände schon jetzt durch eine Vermehrung und sorgfältige Vergütung der Wirtschaftsfuttermittel vorgegangen werden. Mit geringen Ausnahmen lassen sich Einbauten für Futtererzeugung zurzeit kaum mehr mit Er-

folg vornehmen. Notwendig ist, daß die für die Grün- und Blaufrucht bestimmten Schlüge abgemäht, geerntet oder eingesäet bzw. abgeweidet werden. Die Ernteaussichten für Hackfrüchte sind im allgemeinen nicht ungünstig. Ein sorgfältiges Einmieten dieser Hackfrüchte ebenso wie ein häusliches Wirtschaften mit allen hierbei abfallenden Futterstoffen, u. a. auch Kartoffelkraut, ist dringend anzustreben. Um im nächsten Frühjahr zeitig Grünfutter zu haben, ist die Einsaat von Johannisroggen mit Getreide, auch Inkrainke sowie Schwedenklee und dergleichen im Herbst ins Auge zu fassen, worauf Kunkeln oder Roggenfrühen folgen könnten. Der Weideweg bei den Tieren ist in diesem Jahre möglichst lange auszudehnen. Im allgemeinen ist anzunehmen, daß sich eine eigentliche Futternot nicht einstellen wird, auch wenn die vorgenannten Handelsfuttermittel wegfallen sollten. Es gibt eine größere Anzahl inländischer Handelsfuttermittel, die für Milch- und Mastvieh sehr gute Dienste leisten können. Weniger zunächst die Getreidearten, die besser für die menschliche Ernährung unter derzeitigen Verhältnissen dienen, ebenso wie bis zu einem gewissen Grade die Hülsenfrüchte. Dagegen bleiben Mehl, Treber, Kleien, Weizen, Roggen, Rapssamen, Treber, Malzkeime, verschiedene Trockenschlumpen, Trockenkartoffeln, Melassepräparate, ferner als besondere einwertige Futtermittel für die Schweinemast das Fleischfutturmehl, Fischmehl, Kadavermehl und die Trockenhefe zur Verfügung. Letztere kann in geringen Mengen selbst an Mastvieh und Milchvieh verfüttert werden.

Der Eisenbahnverkehrslehrer soll, wie die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen dem "Dresdn. Anz." mitteilt, in den nächsten Tagen, voraussichtlich schon heute, in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden. Zunächst können nur Lebensmittel — auch Kohlköpfe für solche, wie z. B. Getreide, und Gemüsemittel, wie z. B. Rasse — und dringliche Rohstoffsendungen (Rohlen, Fabrikationsstoffe usw.) als Frachgut (nicht als Güter) aufgegeben werden. Die Zulassung dieser Sendungen, die übrigens auch an Sonntagen angenommen und befördert werden, gilt vorerst nur für den Binnenverkehr der sächsischen Staatsbahnen; auch müssen aus betrieblichen Gründen eine Anzahl Stationen bis auf weiteres von dem Verkehr ausgeschlossen bleiben; aber letztere erteilen die Bahnhöfe Auskunft. Da die Güterzüge in der

Aufruf!

Das Vaterland braucht die Kräfte seiner alten gedienten Unteroffiziere, um die junge in das Heer ein tretende Mannschaft im Waffenhandwerk auszubilden und zu erziehen.

Es ergibt deshalb an alle gedienten ehemaligen Unteroffiziere, die zur Auszubildung der Mannschaften mitgewirkt bereit sind, dieser Aufruf, sich bei den Ortsgruppen der Einstellung zu melden, um ihr Teil zur Verteidigung des Vaterlandes beizutragen.

Dresden, den 12. August 1914.

Der Kommandierende General.

Montag, den 17. August 1914, vormittags 10 Uhr sollen im hiesigen Versteigerungssaal 1 Sofa mit Umbau und 2 Polsterstühle meistbietend versteigert werden.
Riesa, den 15. August 1914.

Der Gerichtsvollzieher des R. Amtsgerichts.

I. Albertschule, Karolajschule, Vorklasse.

Alle Schüler und Schülerinnen kommen Montag, den 17. August d. J., nach dem bisherigen Stundenplan zur Schule. Die neuen Pläne werden dann bekannt gegeben.

II. Die schulärztlichen Beratungsstunden

an den Mittwoch-Nachmittagen fallen vorläufig aus.

III. Stadt. Fortbildungs- u. Fachschule.

Die Ferien sind bis zum 6. September d. J. verlängert worden.
14. August 14.

Schuldirektor Dantwath.

Freibank Zeithain.

Morgen Sonntag früh 7 Uhr gelangt das Fleisch eines Schweines, gelocht, Pfund 35 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das "Riesner Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Die nächsten Zeit nur in beschränkter Zahl verkehren können und da Militärzüge und Sendungen für die Militärverwaltung unbedingt den Vorrang haben, kann eine Gewähr für pünktliche Beförderung nicht übernommen werden. Demgemäß mußten auch die Lieferfristen bis auf weiteres aufgehoben und die Angabe eines Interesses an der Lieferung ausgeschlossen werden. Mit Ausnahme der Schmalspurbahnen werden im allgemeinen nur offene Wagen — soweit erforderlich und möglich mit Decken — zur Verfügung gestellt werden können. Güter, die nach der Eisenbahnverkehrsordnung oder den Tarifen in bedeckten Wagen zu befördern wären, werden nur angenommen, wenn der Absender sein Einverständnis mit der Verwendung offener Wagen im Frachtbrief bescheinigt. Die Staatsbahnenverwaltung muß sich vorbehalten, aus betrieblichen Gründen die Annahme der Güter wieder aufzuheben oder einzuschränken. Das kleinere Lebensmittelsendungen auch als Frachgut nach allen sächsischen Stationen angenommen werden, ist bereits vor einigen Tagen bekanntgegeben worden.

In den jetzigen Kriegsjahren ist ein Urteil des Sächs. Oberlandesgerichts über die Haftung bei Verkauf von Schießbedarf an minderjährige Personen von großer Bedeutung. Am 13. März spielte der 3 1/2 Jahre alte Knabe Arthur Stark in Chemnitz mit anderen Kindern. In seiner Nähe hantierten mehrere größere Knaben mit einem Teschin. Sie schoben in das Teschin eine Patrone hinein. Während einer der Knaben die Hand hatte, ging der Schuß los. Dabei blies aber die Kugel im Laufe stehen und ein Teil der Patronenhülse fuhr hinten hinaus. Das Hülfenteil traf den oben genannten Knaben Stark in das linke Auge, er verlor dadurch das Auge. An einem der vorhergehenden Tage hatten die Knaben in einem Materialwarengeschäft von der Ehefrau des Inhabers des letzteren zwei Patronen für 4 Pfennig gekauft. Der Vater des verletzten Kindes verlangte nun von dem Materialwarenhändler und dessen Ehefrau als Gesamtschuldner eine mit dem Lebensalter des Kindes steigende Vergütung — sowie eine Verstümmelungsschädigung und machte geltend, die Ehefrau des Kaufmanns habe durch den Verkauf der Patronen fahrlässig gehandelt. Der Kaufmann aber sei selbst mit haftbar, weil er nicht ganz allgemein, insbesondere gegenüber seiner Frau,

den Verkauf von Patronen in seinem Geschäft an Kinder verboten und nicht durch besondere Aufsichtsführung einen solchen Verkauf verhindern habe. — Das Landgericht gab dem Klagenprücher Folge. Das Oberlandesgericht hat auf die Berufung der Beklagten Eheleute die Klage, soweit sie gegen den Ehemann unmittelbar gerichtet war, abgewiesen; im übrigen wurde die Berufung verworfen. Das Oberlandesgericht Dresden führte zur Begründung folgendes aus: Die Besorgnis vor den Gefahren, die aus dem Hantieren von Kindern mit Schießgewehren und Patronen entstehen können, dürfte wohl als lebendig in jeder erwachsenen weiblichen Person, insbesondere aber in jeder verheirateten Frau vorausgesetzt werden. Deshalb habe im Streitfalle der Beklagte Kaufmann der ihm für die Verkaufstätigkeit in seinem Laden obliegenden Aufsichtspflicht schon dadurch voll genügt, daß er bei Einrichtung des Geschäftes seiner Ehefrau noch ausdrücklich den Verkauf von Patronen an Kinder verboten habe; er trauerte das Verbot nicht noch später mehrfach zu wiederholen. Das Oberlandesgericht erachte ohne weiteres für dargelegt, daß der Beklagte Kaufmann bei der Bestellung gerade seiner Ehefrau zum Verkauf auch von Patronen im Sinne des Paragraphen 831 B.-G.-B. die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe. Unter Zurückweisung der Berufung, soweit das Landgericht die Ehefrau verurteilt habe, sei danach zugunsten des Beklagten die angefochtene Entscheidung abzuändern; aufrechterhalten bleibe die Entscheidung gegen den Ehemann hinsichtlich der Duldung der Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut der Ehefrau. (Ktzenz. D. 277/12).

Das sächsische Ministerium des Innern macht das folgende bekannt: „Bei dem Ministerium des Innern ist von verschiedenen Seiten der lebhafteste Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, es möchte bei den gegenwärtigen Zeitläuften die Abhaltung öffentlicher Tanzmusik sowie privater Vergnügungen unterbleiben. Das Ministerium des Innern glaubt indes von einem allgemeinen Verbot derartiger Vergnügungen absehen zu können; denn es vertraut dem gesunden Sinn und dem gerade in den letzten Tagen so wohlwollend hervorgetretenen allgemeinen Tatgefühl der Bevölkerung, daß es sich nicht Vergnügungen hingeben werde, die mit dem Ernst der Zeit und dem in Tausenden von Familien herrschenden Kummer in schreiendem Widerspruch stehen würde.“

Leipzig. An der Erstürmung der Festung Lütich hat auch ein Leipziger Kind, ein 26-jähriger Reservist, der Sohn einer hiesigen angesehenen Kaufmannsfamilie, rühmlichen Anteil. Auf einer Feldpostkarte an seine hier lebenden Eltern schreibt der tapfere Vaterlandsverteidiger, daß die Deutschen vor der Einnahme der Festung schauerhafte Hindernisse zu überwinden hatten. Die Parole aller Deutschen habe aber gelautet: „Immer feste druff!“ Unter Aufsichtung aller Kräfte und nach furchtbaren Strapazen, die durch die fast jeden Tag stattfindenden Straßenkämpfe noch verstärkt wurden, kam die Festung am 8. August endlich in festen Besitz der Deutschen. Als ein denkwürdiges Zusammentreffen verdient es bezeichnet zu werden, daß die Besignahme der Festung gerade am Geburtstag unseres mutigen Landmannes erfolgt ist. Eine schönere und größere Geburtstagsfreude konnte ihm kaum zuteil werden. Das Vaterland kann stolz sein auf solch tapfere Söhne, die alles einsetzen, um den Sieg an unsere Fahnen zu heften.

Dresden. Der Dresdner Bank wurden von einem hiesigen Bürger 100 000 M. zur Verfügung gestellt, wovon 75 000 M. für die Zwecke des Roten Kreuzes, 25 000 M. für die Sammlung zur Unterstützung der Familien dienstpflichtiger Einwohner verwendet werden sollen. Ferner wurden von einer angesehenen Dresdner Persönlichkeit 20 000 M. 4prozentige Dresdner Stadtanleihe für die Zwecke des Roten Kreuzes gestiftet.

Dresden. Die Angehörigen der kämpfenden Truppen und der im Dienste des Roten Kreuzes stehenden Mannschaften erhalten unentgeltlich Beratung und Hilfe in allen persönlichen, geschäftlichen und Rechtsangelegenheiten. Zum Beispiel durch Schreiben von Briefen, Gesuchen usw. durch Vermittlung des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen. Die Beratungsstelle befindet sich Markgrafstraße 2, 1. Stod. Sprechstunde 4—6 Uhr nachmittags.

Dresden. Auf Veranlassung des Rates zu Dresden fand am Freitag auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe ein Pferdemarkt statt zu dem Zwecke, um etwaige überflüssige Pferde an Betriebe abzugeben, deren Pferdmaterial durch die Mobilmachung dezimiert worden ist. Dieser erste Dresdner Pferdemarkt war allerdings nur sehr schwach besetzt, denn es waren nur insgesamt 30 Pferde zum Verkauf gestellt, die allerdings sämtlich in andere Hände übergingen. Es wurden von den Verkäufern hohe Preise gefordert und erzielt. Die Preise bewegten sich zwischen 800 bis 1700 Mark.

Pirna. Der Sohn der Witwe Witzke, der sich als Kriegsfreiwilliger gestellt hatte und gestern eintreffen sollte, erkrankte vorgestern beim Baden in der freien Elbe. Pirna. Ein Geschäftsmann wollte ganz schlau sein, schloß seinen Laden und verließ. Sechs Mann Einquartierung fanden auf der Straße. Was nun? Sie wurden auf Kosten des Mannes in ein gutes Gasthaus gelegt, und der Geschäftsmann darf 4 Mark für den Mann und Tag zahlen. Auch andre Leute sollen vom Reisefieber erfaßt worden sein, als Einquartierung angefragt wurde. Ob man für solche Patrioten nicht mal eine besondere Ehrenlohn einrichtet? Sie verdienen, der Dessenlichkeit preisgegeben zu werden.

Sachsen. Hier hatte ein Handwerksbursche, der sich auf der Durchreise befand, eine Sammelbüchse des Roten Kreuzes entwendet. Auf einer Promenadebank verurteilte er die gestohlene Büchse zu öffnen. Spielende Kinder beobachteten ihn und veranlaßten seine Verhaftung.

Ramenz. Ein auf dem sächsischen Kriegshauptplatze weilender Ramenzer sandte dieser Tage eine Feldpostkarte an eine hiesige Familie, deren Inhalt ein bezeichnendes Bild auf die Verpflegung der russischen Soldaten wies.

Es heißt da: „Sehr geehrte Familie . . . ! Bestanden und auf der Fahrt zur russischen Grenze. Bis jetzt war es die reine Armeezufuhr. (So zahlreich stehen die Liebesgaben. D. Red.) Viele Ramenzer sind beim Regiment. Die russischen Gefangenen in Polen brachten Konfessionen mit Süßigkeiten und Gips gestickt mit. (Seht russisch! D. Red.) Unsere Stimmung ist großartig. Viele Grüße R. R.“

Bauzen. Am Mittwoch nachmittag in der zweiten Stunde war in einem Grundstücke der Bohndorferstraße ein dreizehnjähriger Schulknabe in einen Wasserkessel mit heißem Wasser gefallen und hatte sich, hauptsächlich an der Innenseite des rechten Beines, schwer verbrüht, so daß ärztliche Hilfe zugesagt werden mußte. In dem Kessel war kurz zuvor Wäsche gelocht worden. Nach dem Herausnehmen der Wäsche ließ der Knabe das in dem Kessel befindliche Wasser durch einen Hahn ablaufen. Hierbei hat er wahrscheinlich nachsehen wollen, ob das Wasser bald abgelaufen ist, ist auf die 1,10 Meter hohe Kesselmauerung heraufgestiegen und durch irgend einen unglücklichen Zufall in den noch nicht leeren Kessel gestürzt. Infolge hinzugetreter Herzschwäche ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. — Der kürzlich verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Bauzen, Kommerzienrat Otto Weigand, hat zum Besten der Armen der Stadt eine Stiftung von 50 000 Mark vermacht.

Bangereid. Die empfindenden Grausamkeiten der Belgier, die sie an den Deutschen verübt haben, vermehren sich fortgesetzt. Gestern traf auf hiesigem Bahnhof eine Familie, bestehend aus dem Brauereibeamten Theising, Frau und zwei Kindern, aus Löwen bei Lüttich ein, die ihr eigenes Unglück schilderte. In Abwesenheit Theising's war am Montag, also vor Beginn der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Belgien, der wäsende Vöbel, alles demolierend und verwüstend, in dessen Wohnung eingedrungen, während die Frau gefesselt worden war. Diese hat, erst die Kinder, dann sie selbst zu töten. Der Mann war inzwischen in das Gefängnis gebracht worden, wo man ihn zwei Tage lang festhielt. Als man ihn entließ, wurde ihm aufgegeben, binnen zwei Stunden Belgien zu verlassen. Entblüht von allen Darmmitteln, die man ihm abgenommen hatte, wanderte das Ehepaar, die Kinder auf dem Arme, bei strömendem Regen nach der holländischen Grenze, von wo aus sie nach Deutschland und mittels Freisahrtseins hierher gelangten. Der Mann war so mickrig, geschlagen und gestochen worden, daß er jetzt noch über große Schmerzen klagt.

Chemnitz. Ihre Vorräte an Roggen- und Weizenmehl stellt jetzt die Stadt Chemnitz zum Verkauf. Dieser erfolgte zum Selbstkostenpreis in Mengen nicht unter einem Sad. Die Abgabe geschieht nur, soweit sie im Interesse der Nahrungsmittelversorgung der Stadt notwendig ist und unter Vorbehalt eines Einflusses auf die Verkaufspreise.

Chemnitz. Die Handels- und Gewerbetammer zu Chemnitz beschloß in gemeinschaftlicher Sitzung die Veröffentlichung der behördlich festgesetzten Höchstpreise.

Freiberg. Zwei Oberlehrer einer hiesigen höheren Lehranstalt haben für die Dauer des Krieges monatlich je 50 M. von ihrem Gehalt für die Zwecke des Roten Kreuzes und der Waisenzentrale, also je zur Hälfte für verwundete und kranke Krieger und für die Familien der im Felde stehenden, abgetreten.

Werdau. Eine aus fünf Personen bestehende Familie, die an Pilzergiftung erkrankt war, mußte im städtischen Krankenhaus Aufnahme finden. Von ihr sind gestern die Eltern und die beiden jüngsten Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren gestorben. Der Zustand des 16-jährigen Mädchens ist ernst.

Treuen i. V. Die Getreideernte ist hier und in der Umgebung in vollem Gange. Roggen, Weizen und Gerste stehen schon in Puppen. Wenn die Hundstagshitze weiter anhält, werden die Halmsrische bald geborgen sein, da Arbeitskräfte genügend vorhanden sind. Der Ernteertrag kann als hochbefriedigend bezeichnet werden.

Burgau. Vom Nachweisedureau des königlichen sächsischen Kriegsministeriums wird mitgeteilt, daß hier der Führer der Reserve Reg. Edwin Leutich durch Hufschlag und der Soldat der Reserve Kurt Guao Reichmann durch Ueberfahren tödlich verunglückt sind.

Riederschna. In Herrndorf ist der Gasthof bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Ursache der Entzündung konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Riederschna. Die Vorarbeiten zum Talpferrenbau im Bodrichthal sind im Gange. Die Sperrmauer wird unweit der alten Forstmühle unterhalb der Schloßbrücke errichtet werden. Einige Mühlen und andere Gebäude bei der Falkenberger Brücke dürften später abgetragen werden.

Demitz-Thumitz. Von den rund 1200 Arbeitern der Granitwerke C. G. Kunath sind etwa 600 Mann, zum großen Teil Familienväter, ins Feld gezogen. Von den dahinterbleibenden 700 Arbeitern steht ein großer Teil auf Wunsch der Landwirtschaft zur Verfügung. Die in den Betrieben zur Weiterarbeit verbleibenden Arbeiter haben auf Vorschlag der Firma einmütig beschlossen, den im Kriege befindlichen Kameraden und den zurückgebliebenen Familien insofern zu helfen, als sie bereit sind, ein jeder von ihnen Lohnentnahmen einen bestimmten Betrag, und zwar bei einem Wochenlohn von 10—15 M. 50 Pfg., bei einem solchen zwischen 15 und 25 M. 75 Pfg., bei einem solchen über 25 M. 1 M. abzugeben. Sie haben die Firma gebeten, die Beträge vom Lohn zurückzubehalten und in einer besonderen Kriegskasse anzulegen. — In der Oberlausitz mehren sich erfreulicherweise die Angebote opernwilliger Privatleute und freier Vereinigungen, die ganze Grundstücke oder auch einzelne größere Räume mit Betten als Lazarett kostenfrei zur Verfügung stellen. So liegen schon Angebote aus Witten, Herrnhut, Obersach, Reuthersdorf und Bernsdorf vor, weitere sind noch zu erwarten.

Ziegenrück. Die zwischen Reudenbeuthen und Drogitz gelegene Reumühle (Besitzer Julius Koen) wurde von einem erheblichen Schadenfeuer heimgesucht. Die Mühle und

das Wohnhaus sind völlig niedergebrannt. Dagegen sind Scheune und Stallungen erhalten geblieben. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Ronneburg. Ein bei dem Gutbesitzer Richard Härtel in Ronneburg zu Besuch weilender junger Mann aus Chemnitz und der 19-jährige Otto Kraglich aus Ronneburg badeten im sogenannten Polteiche. Plötzlich verließen den Chemnitzer, der an eine tiefe Stelle geraten und des Schwimmens anscheinend nicht ganz kundig war, die Kräfte und er sank mit einem Hilferuf in die Tiefe. Kraglich eilte ihm zu Hilfe, doch beide fanden den Tod.

Apotha. Zur gewaltsamen Selbsthilfe griffen auf dem hiesigen Wochenmarkt einige Apoldaer Hausfrauen. Eine Butterfrau aus der Nachbarschaft hatte entgegen dem geltenden Durchschnittspreis für ein Stück Butter 10 Pfg. mehr verlangt. Auf den Vorhalt, daß sie so teuer sei, soll sie noch gedankt haben: „Billiger gebe ich sie nicht ab, da füttere ich sie lieber meinen Schweinen.“ Die darob erbosten Hausfrauen haben darauf als Antwort der stolzen Bäuerin die Gelle entrispen und unter allgemeinem Jubel der großen Menschenmasse, die sich schnell angesammelt hatte, ihr alle Butter ins Gesicht geworfen.

Bericht eines Mitkämpfers von Lütich.

Dem Brief eines Mitkämpfers von Lütich entnimmt die „Königliche Zeitung“ folgende Schilderung:

Dienstag, 4. August. Morgens früh durch den Kachener Wald, er ist herrlich! Gegen 11 $\frac{1}{4}$ Uhr überschreiten wir die belgische Grenze, die Bevölkerung winkt mit deutschen Fahnen und stellt Wasser vor die Ären. Weiter geht's, wir sind todmüde, aber der Feind soll in der Nähe sein. Stunden um Stunden verstreichen. Tausende von Soldaten sind im Marsch nach Belgien hinein. Man sieht an der Straße verendete Pferde liegen, Automobile mit Verwundeten sausen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt, noch rechtzeitig die Waasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz ehe wir Bise erreichen, fliegt die Brücke auf. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterläßt aus den Häusern schließen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Gelbpanik hat, weil die Kerle wie die Teufel drauflosgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Waas ist vom Feind besetzt, und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt. Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausholen. Nachdem ich mit zwei Kameraden die noch vorhandenen Rühr gemolten hatte, ging es ins Bivouac.

Mittwoch, 5. August. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem anderen Ufer beschießen will. Es ist sehr kalt, überhaupt haben wir viel unter dem Regen und der Kälte zu leiden. Am Nachmittag ziehen wir nach X. Fortgesetzt wird an Wehlfahrten gearbeitet, um die Waas zu überschreiten. Mit einem Dampftraktor saufe ich umher, es ist funkelneleneu. Als wir übergesetzt sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwidern das Feuer. Da stürzt weinend eine Frau aus dem Hause und zeigt durch Gebärden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier bringt mit ihr und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder, und zwar aus dem Neben Hause, geschossen wird, werden fünf Zivilisten im Kampf erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend mußten wieder eine Menge von Zivilisten standrechtlich erschossen werden, aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zur Stunde, wo ich dies schreibe, ebensowenig das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindselig gezeigt hätte. Wegen die anderen müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres, als hinterläßt überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Waas zum erstenmal wieder waschen, welche Wohltat! Hier am Ufer pflügen zum erstenmal Schrapnellkugeln über uns weg, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit setzen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppenkolonne los. 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lütich zu überrumpeln. Ganz in die Nähe der Stadt sind wir gekommen, es ist 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 6. August, beginnt, ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorf stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnell ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre suchtbare Arbeit, und der Tod hält seine Ernte. Ich will Euch nicht schildern, was ich alles sah, einen verwundeten Infanteristen, der ein Bein verloren hatte, schleppte ich beiseite. Er schrie: Nehmt mein Bein mit, nehmt mein Bein mit! Ich dachte mir im Feuer: Du kannst hier getroffen werden und da, und so bin ich immer bei meinem Hauptmann gewesen. Als es hieß: „Leute vor!“, um Hindernisse zu zerstören, und der Hauptmann mich neben sich sah, rief er: „Guck! Bleiben Sie nur immer vor!“ Plötzlich besaßen wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer. Hinwerfen und das Feuer erwidern, was das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgespanntem Seitengewehr und Hurra zum Sturm die Anhöhe hinan. Mein Vorder- oder richtiger Nebenmann fiel und rief mich mit, ich wieder auf und vorwärts, aber meine Leute hatte ich verloren. Wir waren nun zwischen zwei Forts, Lütich lag zu unseren Füßen. Von den Forts konnten wir nun beschossen werden. Lütich liegt in einem Tal, und die ganze städtische Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt. . . Da ich immer mit den Offizieren vorne war, als wir langsam die Anhöhe hinabstiegen, wobei wir natürlich mehrfach Feuer erhellten, fragte mich ein Offizier nach meinem Regiment. Als ich ihn kurz darauf bat, mich seiner Truppe anschließen zu dürfen, sagte er, es wäre eine Ehre für ihn, wenn ich mit ihm ginge. Als ich das später

meinem Hauptmann erzählte, sagte er, das werde er mir nicht vergessen. So zogen wir fliegend in die Stadt hinein. Kein Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Rissen lagen auf den Fensterrahmen usw., und auf den Straßen waren Holzkegel in Brand gesetzt. Das alles fiel mir auf, denn die Rissen waren die schönsten Gewehrauslagen. Als wir nun halb in der Stadt waren, brach auch richtig Feuer aus allen Fenstern los, und wir mußten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschosspitter in das Antlitz. Das bellende Stöhnen habe ich mir gestern aus dem Antlitz geholt. Bis wir die Köpfe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erlaubte die Hand reich, als er mich wieder sah. Nun lagen wir kleiner Haufen auf dem Berg, abgetrennt von jeder Verbindung nach rechts, so daß, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben mußte. Wir paar Mann wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt in das Gefängnis gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschosshagels ohne Uebermüdung geschlafen. Freitag, den 7. August, öffnete sich plötzlich unsere Gefängnis, und ein preußischer Generalstabsoffizier besetzte uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitz wäre, vor allem die Zitadelle. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belagerer sie wieder haben wollen, bekommen sie ihre eigene Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert. Ich werde sehr als Dolmetscher verwendet.

Vermischtes.

Eine alte Forderung an Frankreich. Ein Feiler des „Chemn. Tagebl.“ macht folgenden, sehr beachtenswerten Vorschlag: „Im Falle eines Sieges gibt es außer territorialen und finanziellen Entschädigungen noch eine andere Angelegenheit mit Frankreich zu regeln. Ich denke hier an die französische Fremdenlegion, jene schmachvolle Einrichtung dieser „Grande Nation“, die an die Sklaverei des Altertums erinnert und aller Kultur des 20. Jahrhunderts Hohn spricht; ich denke an jene Einrichtung, die es dieser „tapferen Nation“ möglich macht, ihre afrikanischen Bestien auf deutsche Krieger loszulassen. Hier gibt es nun eine alte, schon oft erhobene Forderung endlich, endlich durchzuführen. Deutschland fordert: 1. Frankreich entläßt aus der Fremdenlegion alle Legionäre deutschen Blutes und sorgt für deren Beförderung in die Heimat; 2. Frankreich verpflichtet sich für ewige Zeiten, keinen Deutschen mehr in die Fremdenlegion einzureihen. Im übrigen muß Deutschland mit seinen Verbündeten dahin zu wirken suchen, daß endlich dieser elenden Sklaverei ein Ende gemacht wird.“

Ein österreichischer Dampfer gesunken. Der Dampfer „Baron Gauß“, der am Donnerstag mit tags auf dem Wege nach Triest verließ, ist auf der Fahrt gesunken. Die Zahl der an Bord befindlichen Personen einschließlich der Besatzung betrug 300. Mehr als 150 Personen wurden gerettet. Sie sind gegenwärtig in Pola und werden mit nächster Gelegenheit nach Triest gebracht werden. 20 Leichen sind geborgen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. August 1914.

X Berlin (Fernsprechnachricht vom 1/4 Uhr). Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung, betreffend den Austritt des Landsturmes. Der Kaiser, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnet im Namen des Reiches was folgt: § 1. Sämtliche Angehörige des Landsturmes ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit ausgerufen. Dem Austritt sind nicht betroffen die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd undragbar zum Dienste im Meer oder in der Marine ausgemusterten. Die Ausgerufenen haben sich sofort unter Vorgelegung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmstammrolle anzumelden. § 2. Sämtl. Jahressklassen des Landsturms zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr und Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst ausgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Verrückung ergeht besonderer Befehl. § 3. Diese Verordnung findet auf die Königlich Bayerischen Gebietsstellen keine Anwendung.

Urschriftlich unter unserer höchstselbständigen Unterschrift und beigebrudertem kaiserlichen Insigne gegeben
Berlin, Schloß, den 15. August 1914
Wilhelm, von Bethmann Hollweg.

X Berlin (Fernsprechnachricht vom 1/4 Uhr). Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind fallsch. Die Deutschen bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. 2 russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und setzten das an der Grenze liegende Städtchen Margadowo in Brand. Sie sind heute wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mlawo stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Nicht eine einzige feindliche Mahnung konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

X Berlin. Der in der zweiten Verlustliste aufgeführte Flieger-Oberleutnant Reinhold Zahn war früher Pionieroffizier. Er trat 1903 als Fahnenjunker in das

Niederösterreichische Pionier-Bataillon Nr. 5 in Wlogau ein. 1911 nahm er seinen Abschied, wandte sich der damals in Deutschland noch jungen Fliegerei zu und trat 1912 in türkische Dienste. Zusammen mit dem Flieger-Regiment begründete er das türkische Fliegerkorps und schied nach einjähriger erfolgreicher Tätigkeit mit dem Charakter eines türkischen Hauptmanns von seinem Posten. Später war Zahn vorübergehend in Dobberitz als Fliegerlehrer tätig. In jüngster Zeit hatte er sich von der Fliegerei zurückgezogen und folgte erst vor einigen Tagen dem Rufe des Vaterlandes, um als Fliegeroffizier seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

X Berlin. Der „Berl. Lokal-Anz.“ schreibt an der Spitze des Blattes: Die Haltung Italiens im gegenwärtigen Moment entspricht seiner gleich nach Kriegsausbruch unzweideutig abgegebenen Neutralitätserklärung, die, wie man annehmen darf, bei unseren Feinden Mißfallen erregt hat. Aus diesem Grunde versuchen jetzt Frankreich mit allerlei leeren Versprechungen und England mit noch drastischeren Mitteln, die italienische Regierung aus dieser korrekten Stellungnahme herauszudrängen. Man wird ruhig abwarten können, ob dieses einer Großmacht gegenüber ungewöhnliche Beginnen in Rom auf Erfolg zu rechnen hat.

X Berlin. Die ungeliebte Jagd auf Kraftwagen hat bei uns schon wieder ein Opfer gefordert, nachdem vor Kurzem erst eine österreichische Straßen im Dienste des Roten Kreuzes von einem Wagenspoß getötet worden war. Ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer wurden in der Gegend von Neudamm i. N., also mitten im Lande von einem auf Posten stehenden Räuber erschossen.

X Berlin. Zu den amtlichen Mitteilungen über deutsche Warnungen an Frankreich und Belgien sagt die Deutsche Tageszeitung, daß dieselben überall als vollständiger Beweis dafür anerkannt werden müßten, daß auf belgischem Boden ungenügende Schutzmittel gegen unsere Soldaten und gegen feindliche Deutsche begangen worden sind und daß auf französischem Boden der Frankfurterkrieg gegen die Deutschen begonnen hat. Daß Deutschland von Belgien für diese Greuelthaten volle Entgeltung fordert, sei selbstverständlich. Das ganze deutsche Volk erwartet, daß für das Ungeheuer, das auf belgischem Boden geschehen sei, eine exemplarische Sühne verlangt und durchgeführt werde. Dieser Rest von Barbarei auf dem Boden des geistigsten Europas müsse mit aller Kraft niedergestrichen werden.

X Bielefeld. Laut Berliner Tagebl. ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der russische Intendant in Wjborg wegen der Undeckung riesiger Unterschleife Selbstmord verübt hat. Es hat sich herausgestellt, daß in den ihm unterstellten staatlichen Magazinen nicht weniger als 700 000 kg Getreide fehlten.

X München. Die Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie ist infolge des Kriegs heute schon außerordentlich groß. Eine Wärsenfabrik mit 500 Arbeitern hat den Betrieb bereits eingestellt, desgleichen eine große Kautschukfabrik. Bedeutende Möbelwerke haben ebenfalls den Betrieb eingestellt und täglich folgen andere nach. In einer Reihe von Betrieben wird mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet.

X München. Das bayerische Ministerium des Innern erwägt einen Aufkauf, wegen Wegfalls der ausländischen Weizenzufuhr und zur Erzielung einer richtigen Mehlaubeute im Inlande sich jetzt schon an Schwarzbrot anstatt des Weißbrotes zu gewöhnen.

X Frankfurt a. M. Hier haben sich bis jetzt über 9000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

X Frankfurt a. M. Frau Mathilde von Rothschild hat 50 000 M. der Zentralverwaltung der Kriegsfürsorge gespendet.

X Frankfurt a. M. Laut Lokalanz. hat die Großherzoglich Badenburgische Schlossverwaltung das Schloß in Biedrich dem Roten Kreuz als Lazarett zur Verfügung gestellt.

X Köln am Rhein. Die „Köln Volksztg.“ entnimmt einem Privatbriefe vom 4. ds. Mts. aus der Schweiz folgendes: In Basel hat man ein französisches Spionagetupplott entdeckt. Mehr als 50 Briefschaften wurden festgenommen, ebenso von Velfort herübergekommene Automobilisten, denen man das ganze Programm dieser Spionage und auch eine Menge Bomben abgenommen hat. Alle diese Spione sind nun im Kaiserlichen Gefängnis in gutem Gewahr. Dem ganzen Spionagetupplott ist man auf die Spur gekommen, weil man schon vor einigen Tagen gemerkt hatte, daß Briefschaften aufgegeben wurden. Der Fall zeigt, welche schwierige Aufgabe der Schweiz bei diesem ungeheuren Kriege zufällt.

X Köln, Rhein. Ein Deutscher, der in Antwerpen mit vielen Leidensgenossen als der Spionage verdächtig im Gefängnis gesessen hat, hat nach seiner Ankunft in Köln folgende Beobachtung aus diesem Gefängnis mitgeteilt: Er habe dort sieben deutsche Kriegsgefangene in Uniform gesehen, die man an Händen und Füßen aneinander gefesselt hatte. — Die Enttäuschung, die diesem Mann bei solchem Anblick erfüllt hat und nun treibt, mit seiner Beobachtung an die Öffentlichkeit zu treten, ist nur zu begreiflich.

X Delft a. 35 Deutsche, die sich auf einem holländischen Dampfer „Tabako“ in Delft nach Amsterdam eingeschifft hatten, nahm in der Nordsee ein englischer Kreuzer gefangen. Auf Umwegen erhielten die Eltern der Gefangenen davon Kenntnis.

X Rotterdam. Die Meldungen, denen zufolge viele Häuser in Delft zerstört seien, sind übertrieben. Vom Rathaus in Delft weht mit Zustimmung des deutschen Kommandeurs die belgische Flagge und die Bürgerwehr besetzt im Winterkandis mit der deutschen militärischen Befehls den Postdienst. In den Kofferkäufen wird Ruß gemacht. Nachmittags konzentriert eine deutsche Militärkapelle für die große, sich ruhig verhaltende Menge.

X Wien. Die „Reichspost“ gibt eine Veröffentlichung des russischen Kriegsministers in der Duma von Anfang Juli wieder, wonach sich nach amtlichen Ermittlungen in

den russischen ... 700 000 Kranke befanden, darunter 30 000 ...

X Wien. Unsere Truppen warfen heute an mehreren Punkten die Streitkräfte der Serben zurück. Alle Aktionen unserer Truppen sind bisher erfolgreich gewesen. Schabak ist in unserer Hand.

X Wien. Eine brieflich in Triest eingetroffene Meldung aus Durazzo besagt: Die Kontrollkommission hat dem Häupten eine Million Kronen bewilligt. Drei holländische Offiziere sind nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Frieden bereit.

X Wien. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia, daß viele bulgarische Offiziere bei der österreichischen Gefangenschaft um Aufnahme in den österreichisch-ungarischen Seeresverband nachgesucht haben.

X Wien. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: In Vera wurden drei Franzosen wegen Spionagederbachts verhaftet. Später hatten noch 15 andere dasselbe Schicksal. In Odesa verhafteten Behörden und Offiziere Kundgebungen für den Krieg zu veranstalten. Diese Kundgebungen verliefen schmachvoll, da sich die Bürgerschaft denselben fernhielt.

X Wien. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Serajewo: Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärzügen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rudanka wurde auf einen passierenden Zug geschossen. Daraufhin wurde der als Geisel im Zuge befindliche Theodor Rittich aus Rudank sofort standrechtlich niedergeschossen. Der serbische Pope Petrowitsch, der als Geisel gestellt war, unternahm einen Fluchtversuch und wurde von einer Patrouille erschossen. Auf dem Hauptplatz von Bijelina wurde vor kurzem der aus Serbien nach Trejelowo zurückgekehrte Pero Simitsch wegen Spionage für Serbien öffentlich gehängt. — Die Zahl der serbischen und montenegrinischen Leberläufer, die sich mit ihren Waffen den Militärbehörden stellen, hat in den letzten Tagen sehr zugenommen. Die serbische Soldaten sind gleichzeitig defertiert. Die Deferture gaben als Grund der Fahnenflucht Hunger an.

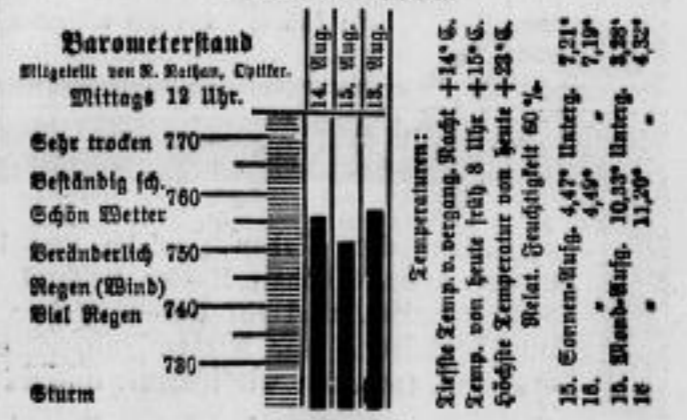
X Wien. Durch die amerikanische Botschaft wurde dem Ministerium des Äußern folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Botschafter zum Schutz des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich die Garantie übernommen hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Russland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen den eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich deshalb veranlaßt, diesen rohen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des kanzelbeamten Lohrer vorangegangen war, mit der völkerrrechtlichen Waffe der Repressalie zu bekämpfen und daß daher noch heute die Gefangennahme des russischen Kanzelbeamten Stojanowski, dem die diplomatischen Archive der hiesigen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeheimen Galusowski und des gegenwärtig in Budapest sich aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serajewo, Jgelstroem, erfolgt.

X Budapest. Der hiesigen Zeitung „Az Est“ zufolge konzentriert Russland große Truppenmassen an der bestarabischen Grenze. — Viele serbische Deferture treffen täglich in Rumänien ein. Sie geben als Grund schlechte Behandlung und Hunger an.

X Kopenhagen. Nachdem auch zwischen England und Österreich-Ungarn, Frankreich und Österreich-Ungarn, Montenegro und Österreich-Ungarn der Krieg ausgedroht ist, hat die dänische Regierung beschlossen, vollständige Neutralität zu beobachten.

X Athen. In der gestrigen Ministeritzung legte Ministerpräsident Venizelos seine bisher verfolgte Politik und den Standpunkt der Regierung zu der gegenwärtigen Krise dar. Heute werden sämtliche Parteiführer einzeln vom König in Audienz empfangen werden. Daraufhin dürfte die Entscheidung über die zukünftige Haltung des Königreichs während des europäischen Kampfes fallen.

Wetterwarte.



Fahrplan der Wiener Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:			Abfahrt am Babnhol:		
7,15	12,20	5,35	7,40	12,45	6,00
7,40	1,15	6,30	8,05	1,40	7,00
8,05	1,40	7,20	8,30	2,00	7,40
8,55	2,30	7,40	9,20	2,55	8,00
9,35	3,10	8,30	10,20	3,30	9,00
10,35	3,45	9,45	10,55	4,05	10,30
10,55	4,35		11,20	4,57	
11,40	4,50		12,05	5,15	

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate
Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Co., Düsseldorf.

Johns Restaurant,
 — Boderfen. —
 Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein
Carl Stange.

Bei Anlaß durch den Wucher,
 welcher bereits vorgekommen
 ist, liefere ich an jedermann,
 auch im Kleinen

alle Sorten
Essig

ohne Preisauflage frei Haus.
 Hochachtung

Ernst Anders,
Merzdorf-Riesa.
 Begr. in Riesa 1899.

Saure Gurken,

hochfein im Geschmack, selbst
 eingelegt, empfiehlt billig im
 Saft und saßweise und
 liefert dieselben frei Haus
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Gute
Speisekartoffeln,

Schneeglöckchen, sehr meh-
 reich, empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Schälgurken,

Platzhüter, empfiehlt billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein, Riesa. In Anbetracht der
 ersten Zeit fallen die Zusammenkünfte bis auf
 weiteres aus.

Sängerverein „Ampion“. Da viele unserer Mitglieder
 zur Fahne einberufen sind, fallen die Singstunden
 bis auf weiteres aus. Montag, den 17. d. M., abends
 9 Uhr, findet im Vereinslokal eine Versammlung statt,
 wozu die Anwesenheit aller Mitglieder erwünscht ist.

R. Richters erkl. Institut am Plage
 allerdings sehr beliebt
Tanz- und Anstands-Lehrkursus
 mit Erlernung seiner gesellschaftlicher Umgangsform
 beginnt Montag, 17. August, Hotel Ödöfner
 (Anf. Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr).

40 Anmeldungen liegen bereits vor.
 Weitere Anmeldungen werden noch in meiner Wohnung,
 Bismarckstr. 44, entgegengenommen. Prospekte dafelbst.
 Die neuesten modernen Tänze werden hier gelehrt.

Rob. Richter, Ballettarrangeur, nebst Tochter.
 NB. Privatkunden für einzelne Person erteilt zu
 jeder Tageszeit **d. D.**

Frauenarzt Dr. Paul, Dresden, Pragerslr. 24
 von der Reise zurück.
 — Sprechzeit 11—12, 4—5 Uhr. —

Hartholz-Sägemehl
 für Küchszwecke haben, solange Vorrat reicht, billig ab-
 gegeben.
Safen-Hobelwerke Gröba.

Vor Einkauf von Möbeln
u. Polstermöbeln bitte erst meine
Ausstellungsräume zu besichtigen

und Sie werden die Ueberzeugung gewinnen, eine wirklich
gute und reelle Kaufgelegenheit gefunden zu haben.
 Besichtigung ohne Kaufzwang. Kostenanschläge gratis. Beste Empfehlungen.
 Eigene Tischler- und Tapeziererwerkstätten!
 Ca. 30 Musterzimmer am Lager!

Willy Mütze vorm. Adolf Richter

Hauptstr. 60 — Riesa — Telefon Nr. 126.
 Kein Laden, daher die billigsten Preise.

Allen den Lieben, welche uns beim Heimgange
 unsrer unersetzlichen Mutter helfend und tröstend zur
 Seite standen, und ihr durch reichen Blumenschmuck
 und Begleitung zur letzten Ruhstätte die letzte Liebe
 erwiesen, sprechen wir hiermit unsern

innigsten Dank

aus.

Leutewitz, den 13. August 1914.

Alfred und Meta Klotzsche.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Sonntag, den 16. August, Anfang 1/9 Uhr
Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten des
 Roten Kreuzes. Großes patriotisches Festspiel.
 Die Hälfte des Reingewinns ist für das Rote Kreuz bestimmt.
 1. „Das Eisene Kreuz“ oder Die Kameraden
 von anno 1813—1870 und 1914, Lebensbild in 1 Aufzug.
 Schlusschor: Der Dreikönig oder Germania auf der
 Nacht in West, Nord und Ost. Darauf:
 2. „s Lieserl“ oder Äußere österreichische Bruderschaft,
 Biederpiel in einem Akt. Schlussgruppe: Landwehrmanns
 Abschied. — Gesangsbegleitung auf dem Harmonium und
 Klavier hat ein hiesiger Kunstfreund gütigst übernommen.
 Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pf.
 Zu dieser durchaus würdigen Feler ladet im Interesse
 des guten Zwecks höflichst ein **die Direktion.**

Ihre heute vollzogene Vermählung geben
 nur hierdurch bekannt

Julius Gärtner
Frieda Gärtner geb. Gartenschläger.
 Gröba, am 15. August 1914.

Für die mit beim Heimgange meiner Lieben,
 unversehrlichen, guten Gattin, unsrer Lieben
 Schwester, der Frau

Auguste Bertha Stotz

in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und
 den herrlichen Blumenschmuck sage ich allen
 nur hierdurch

herzlichen Dank.

In tiefstem Schmerze
Hermann Stotz, Zeug-Waffenmeister
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Riesa, Bismarckstr. 11 L, d. 15. August 1914.

Dank.

Für die so herzliche Teilnahme und den
 reichen Blumenschmuck bei dem Begräbnisse
 unseres viel zu früh von uns geschiedenen
 Sohnes und Bruders **Arno Schlegel**
 sagen wir allen unsern innigsten Dank. Möge
 Gott allen ein reiches Vergeltung sein und alle
 vor ähnlichem Schicksal bewahren.
 Die aber, lieber Arno, rufen wir ein „Ruhe
 sanft“ in deine stille Brust nach.
 Röderrau, am 13. August 1914.
 Die trauernden Eltern und Geschwister
 nebst Verwandten.

Gestern abend 1/7 Uhr verschied nach kurzem
 Krankenlager plötzlich und unerwartet mein
 lieber Mann, unser guter Vater, der Restaurateur

Otto Blümel

im 49. Lebensjahre. Dies zeigen Schmerz erfüllt an
 die tieftrauernde Witwe
Anna Blümel und Kinder
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Riesa, Meißner Str. 34, d. 15. Aug. 1914.
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag
 1/3 Uhr von der Halle des Friedhofes aus statt.

Wer meine
Leihgefäße,
Steinflaschen u. Jäffer
 geg. mit G. Anders
 zu anderen Zwecken benutzt
 oder anderweitig nachfüllen
 läßt, macht sich strafbar.
Ernst Anders,
Merzdorf-Riesa.

Karten

vom Kriegsschauplatz
 in Frankreich, Russland
 und Serbien
 empfiehlt in verschiedenen
 Ausgaben

Joh. Hoffmann,
Buchhandlung.

Neudeckmühle

im wildromantischen
Saubachthal.
 Schiffstat.: Gauenh u. Nieder-
 wartha. Bahnstat.: Rippshau,
 Wilsdruff, Niederwartha.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein
Paul Adler.

Gasthof Admiral,

Boderfen.
 Morgen Sonntag
Kaffee u. Pflaumentuchen,
 wozu freundlichst einladet
Martha Kühnlein.

Restaurant
Al. Ruffenhaus

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 ergebenst ein **J. Augustin.**

Schneider-Jungung.

Sonntag, d. 16. August,
 nachmittag 4 Uhr
Versammlung
 im „Welt Hof.“
 Besprechung über Militär-
 lieferung. Jeder Meister bringe
 eine Kuffelung mit, wieviel
 Mäntel, Röcke oder Hosen er
 sich wirklich zu liefern
 verpflichten würde. Wer nicht
 erscheint, kann nicht berück-
 sichtigt werden.
Der Obermeister.

Gestern vormittag 1/11
 Uhr entschlief sanft und ruhig
 nach langen, schweren Leiden
 am Herzschlag meine liebe
 Frau, unsere gute Schwester,
 Schwägerin und Tante

Anna Reif

im Alter von 52 Jahren.
 Um stille Beileid bitten
 der trauernde Gatte
Robert Reif
 nebst übrigen Hinterbliebenen.
 Riesa, Bahnhofstr. 20.
 Die Beerdigung findet
 Montag 11 Uhr von der
 Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Vorsicht und Vorsehung.

Unser deutsches Volk, also wir alle durchleben jetzt eine singulär große Zeit: den Kampf der Waffen gegen die feindliche Uebermacht Europas, und das Auferstehen unserer Seelen in der Selbsterlösung von allem Kleinmenschlichen. Da leben wir mitten im tiefen Frieden kulturlos unsere Tage, sehen unser Nationalvermögen wachsen und das Weltbürgerbewußtsein das Nationalgefühl zurückdrängen; manche gute schlichte Wänter löst sich, die Ausländererei trieb wunderliche Blüten, und die solbde Lebenshaltung wurde fast als ärgerliche Rückschüdigkeit belächelt. Das politische Leben von Parteifehden zerklüftet; die Religion in den Konfessionen mit sich selber uneins und in den Richtungen in Todfeindschaft der Brüder eines Vaterhauses. Dabei mächtig im Handel und mitbestimmend in der Industrie, würdig im Wettkampf der modernen Technik und jeder wertvollen Kraftprobe froh, die Wissenschaft hegend, der Dichtkunst belibien. Dies Volk wird als von einem Blitzstrahl vom Kriege ergriffen, drei mächtige Reiche jagen ihm Fehde an, drei kleinere Staaten sind mit im Bunde, zwei stehen gegen sechs. Und dies Volk, das seit bald einem halben Jahrhundert keine Waffen trug, das von vielfarbigen Internationalen träumte, es steht auf, es schüttelt sich, es hat sich in der Hand. Wie loles Getändel fällt von uns ab, was des Tages Schmutz und der Sinne Sucht war. Verjunken sind die Parteien, geschlossen die Reihen, jeder Mann gürtet das Schwert um sich, jedes Weib meldet sich zu helfender Tat an Secundeten und an Mäusen. Ein Volk von 65 Millionen Deutschen, das zu sterben und zu opfern bereit ist, sollte das überwindlich sein oder untergehen können? Das deutsche Volk ist heilig; wer wollte es nicht verehren, der es kennt?

Unser ist die Vorsicht, Gottes ist die Vorsehung.

Wir tun unsere Pflicht als die Lösung des Tages, schauen nicht weit hinaus, wollen nicht weisagen, hüten unsern Herd, dreschen den Feind draußen, rüsten die Rache nach West und Ost und braten oder marinieren den Briten, und halten das Haus zu Rate. Wir sehen uns vor — daß man uns nicht fürder täusche, und sehen vor uns hin — daß wir Hauspflicht und Heimatspflicht zur Harmonie knüpfen: das ist unsere Vorsicht. Doch dann lassen wir gläubig und guten Gewissens die Vorsehung walten, die uns alles zum Besten dienen läßt, die es der aufrechten Redlichkeit gelingen macht — die keines Volkes Speziallieferant ist. Doch sich herbeirufen läßt von unbeugsamem Mut und der reinen Sache —

Von Feinden umschlossen, so berührt die Bibel, weilt König David allein in einer Höhle. Doch seine Feinde wissen ihn zu finden. Den Herrscher dürstet, der Brunnen

ist in der feindlich besetzten Stadt Verbleiben. Der nagt den Trunk zu holen? Auf springen die Mannen, nehmen Trintgeschäß und Gewaffen, stürmen davon, kehren zurück, bringen die Lade. Der König greift zum Becher, und bringt ihn nicht an die Lippen — das furchtbare Wagnis der Weinen läßt des Königs Herz wallen: „Ist das nicht das Blut der Männer, die ihr Leben für mich gewagt haben?“ Und David, steht geschrieben, goß das Wasser als Opfergabe auf den Altar. Das alte Bild erneut sich, ein Wunder vor unseren Augen: der König ruft, und alle, alle kommen. Das heilige Wasser, die Schmach der dreifachen Antastung des Herzens von Europa abzuwaschen, vereint die Wänterträger aus allen Stämmen, allen Ständen der verblüdeten Staaten zu einer todesmutigen Heldenschar. Zu Lande und zu Wasser bringen sie vor, als gelte es den Kreuzzug um das Grab des Erlösers! Doch wenn der Trank nach heißen Wochen oder Monaten freudig werden wird denen, die gefiegt haben: Germaniens Kaiser und Volk, dann werden wir des heiligen Mutes gedenken, das zu unserer Befreiung gelassen ist, und still bewegt gleiten wir den Siegesbeder auf den Altar des Herrn der Heerscharen als fromme Opfergabe.

So stehen beide Größen einheitlich vor unserm Blick in diesen bitteren Tagen des Völkerringens und unserer deutschen Selbstverfassung: Vorsicht und Vorsehung.

Kriegsnachrichten.

Deutsche Warnung an Frankreich und Belgien.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ teilt folgendes mit: Deutsche Warnung an Frankreich und Belgien. Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden 1) der französischen Regierung: Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen haben Landeseinwohner unter dem Schutze der bürgerlichen Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten geschossen. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den härtesten Maßnahmen zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die Deutschen rüchwertigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurzum in irgend einer Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen werden. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, so trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme von Blut, die sie kosten wird; 2) der belgischen Regie-

lung: Die königlich belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen, zurückgewiesen. Sie hat dem deutschen, durch Maßnahmen der Gegner Deutschlands geborenen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegengesetzt. Sie hat den Krieg gewagt. Trotz der Note vom 8. August, in der die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauche den Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen werde, haben in den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung an dem Kampfe teilgenommen. Sie haben nicht nur auf deutsche Truppen geschossen, sie haben in grausamer Weise Verwundete erschlagen und Kerzte, die ihnen zur Verfügung rübergeschossen. Gleichzeitig hat in Antwerpen der Vöbel deutsches Eigentum barbarisch verwüstet, Frauen und Kinder in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen geistigten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen und für die jeder Zivilisation hohnsprechende Art der Kriegsführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien die Schuld. Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz in irgend einer Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt. Er wird als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

Das erste Eisene Kreuz.

Dem württembergischen Hauptmann im Großen Generalstab Herm. Meyer, der an dem Sturm auf Lüttich teilnahm, ist nach dem „Schwäb. Merkur“ das Eisene Kreuz verliehen worden.

Zum Tode des Generalmajors Karl Ulrich v. Bülow.

Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow veröffentlicht folgende Todesanzeige: Es hat dem Herrn gefallen, unsern lieben Bruder, den Generalmajor Karl Ulrich v. Bülow, aus diesem Leben abzurufen. Er starb für König und Vaterland in der Erfüllung seiner Pflicht. Im Namen der Angehörigen Fürst v. Bülow.

Die 2. Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die zweite Verlustliste, welche die seit dem 10. August namentlich und mit Sicherheit bekannt gewordenen Verluste umfaßt. Danach sind vom Stabe der 14. Infanterie-Brigade tot: General v. Buslow und ein Oberleutnant der Reserve, vom Infanterie-Regiment Nr. 18 1 Befreiter und 1 Reservist, vom Infanterie-Regiment Nr. 20 Oberst Schulze,

Trauer

Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel etc.

Kaufhaus Germer.

in größter Auswahl

Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

35

Waldemar atmete auf und griff ärtlich nach ihrer Hand. Willig ließ sie es geschehen, daß er sie auf seinen Arm legte. So trat das Brautpaar in den Saal. Die Gäste hatten bereits Platz genommen. Dicht vor dem Vorhang standen zwei mit Girlanden geschmückte Sessel für das junge Paar. Mit Beugung bekehrte Waldemar, daß Viola wieder lächelte. Nun begannen die Aufführungen. Es waren keine hervorragenden Leistungen, die da die Bekannten den Gefeierten in der üblichen Scherz-Schmerz-Lyrik darboten.

Den Schluß bildete Alfreds kleines Lustspiel. Das war freilich eine andere Art von Dichtung, da war Wit, Grazie, ein wenig feiner Spott und echte Poesie. Fortuna führte dem jungen Paar die Hauschwabe als Vertreterin des häuslichen Glückes zu, die Meta darstellte, und Wiege sekundierte als reizendes Marienkäferchen.

Den Schluß bildete ein lebendes Bild, in dem sich noch andere Glückselemente in wirkungsvollster Weise zeigten, so Magdalena als Glückselie in einem griechischen Gewande, mit großen Vierblättern geschmückt, in dem sie geradezu Aufsehen erregte, und Rütchen als Glückspilz.

Alfred hörte mit einer gewissen Spannung seiner Dichtung zu. Meta sprach vorzüglich, mit Wärme und Schwung, dagegen störte ihn Gertruds Sprechweise. Wieder dies fahle hohle Pathos! Schade! Die schöne Gertrud war im Wahren eine wundervolle Interpretin der Glückseligkeit. Doch auch Meta sah gut aus. Interessant! Das selbstgeleitete Schwalbentstimm stand ihr prächtig. Der Weisheitssturm, der nach Beendigung des Festspiels losbrach, war nicht nur eine Höflichkeitshandlung; es hatte ausnehmend gefallen.

Hermann war glücklich im Anschauen des allerliebsten Glückseligkeit! er vergaß heute ganz das Grubeln und genoß die schönen Stunden der Gegenwart noch einmal ungetrübt.

Doktor Halemeyer schaute stumm auf die liebliche Gestalt der jungen Braut. Ihm war's, als sei es erst gestern gewesen, als er sie in der Laube den Ergen gependet. Wehmütig lächelte

er, um dann seinen Gedankengang abzubrechen mit der Sentenz der alten Leute: wie doch die Zeit vergeht!

Magdalene hatte sich anfänglich in dem lauten Strom der Festesfreude sehr vereinsamt und unglücklich gefühlt. Aber im Laufe des Abendessens wurde sie heiterer. Sie hatte neben dem Leutnant von Buslow ihren Platz erhalten; der, von Natur Danerredner, nicht gern jemanden zu Worte kommen ließ. Er erzählte die tollsten Schwänke und hatte die Zuhörer niemals von seiner Nachbarin unterbrochen zu werden, deren erst so ernstes Gesicht bei seinen Witzeln ganz vergügte wurde.

Nach dem Souper pirschte sich dann der junge Wulff an seine Schwester heran. „Famoles Mädel, die Cousine. Als Bierblättelei einfach zum Anbeißen. Wie sind eigentlich die Verhältnisse da?“

„Das arme Mädchen,“ sagte Gertrud. „Hat nicht, meinst Du? — Na ja, es ist eine Jeneinheit, so ist's selber, die Ketten sind immer arm.“

„Sie ist ja stumm,“ erklärte die Schwester. Der Leutnant machte ein verblüfftes Gesicht, das hatte er gar nicht gemerkt.

Endlich in vorgeklärter Stunde brachen die Gäste auf. Die letzten waren Hansens. Waldemar konnte sich nicht von seiner Braut losreißen.

„Viola!“ bat er verflohen, „zürne mir nicht mehr, Liebste. Siehst Du denn nicht ein, daß ich nicht anders handeln kann? Sei nicht so hartberzig.“

„Ich bin nicht hartberzig,“ entgegnete Viola kalt. Er umfaßte sie innig. „Darf ich das wirklich glauben, Kindchen? Na, laß mal fühlen, ob das Herz wirklich weich geworden ist.“

Er wollte seine Hand neckisch auf ihre Brust legen, da fauchte sie ihn an wie eine Rabe und schlug ihn auf die Finger. „Du! Du wirst unverschämter!“

Betroffen ließ er sie los. „Aber, Viola, sei doch nicht unbedeutlich. Sieh' mal, morgen sind wir ja Mann und Frau.“

Plötzlich umschlang sie seinen Hals. „Verzeih', guter Wald, verzeih'!“ hauchte sie. Und er, er noch ein Wort erwidern konnte, war sie verschwunden.

Er atmete tief auf, als tränke er noch ihren Ruch, dann

hörte er endlich auf das scheitende Mahnen der gähmenden Eltern.

Und nun war der letzte Wagen davongefahren, die letzten Lampen ausgelöscht.

Alle waren zu Bett gegangen, nun konnte endlich die vielgeplagte Hausfrau auch daran denken, sich zur Ruhe zu begeben.

Wenn hätte sie die Tochter, die die letzte Nacht in der Feimatt zubachte, noch allein gesprochen, doch Viola hatte die Tür zugeschlossen. Sie schlief wohl schon.

Aber das junge Mädchen schlief nicht. Sie hatte sogar noch nicht begonnen, sich auszukleiden; sie lauschte. Endlich war alles still. Schnell betrat sie Magdalenes Zimmer. Diese hatte eben ihr Kleid abgestreift.

„Gut, daß Du noch auf bist,“ sagte sie hastig und leise. „Hör' Dir rasch Deinen Morgentrock über und dann begleite mich zu Mama. Bitte, tu' mir den Gefallen,“ sprach sie dringender, „Du wirst bald hören, um was es sich handelt.“

Bewundert gehorchte Magdalena. Nicht weniger erstaunt war Frau von Landeck, die im Begriffe war, sich auszukleiden, als es an ihrer Tür pochte und die beiden Mädchen eintraten. Sie öffnete ihnen lachend. „Kinder, salonsfähig bin ich nicht mehr, aber kommt nur herein.“

Liebevoll umschlang sie die Tochter und sagte gerührt. „Du hast noch das Verlangen, Deiner Mutter ein liebes Wort zu sagen, nicht wahr, mein Herzchen?“

Viola erwiderte nichts. Sie ließ sich küssen, ohne sich zu rühren. Dann trat sie ein wenig beiseite, sah Starr in die Flamme des Lichtes und sagte gleichgültig, als mache sie eine nebensächliche Bemerkung: „Ich kann morgen Waldemar nicht heiraten.“

Frau von Landeck sah sie fassungslos an. „Um Gottes willen, Kind, bist Du krank? Was fehlt Dir denn?“

Viola schüttelte den Kopf. „Nichts, Mama.“

Ihre Mutter befühlte ihre Stirn und Wangen. „Aber, was ist denn passiert? Warum soll denn die Hochzeit aufgehoben werden?“

Viola atmete sehr hastig. „Nicht aufgehoben, Mama,“ sagte sie leise. „Ich mag Waldemar überhaupt nicht heiraten.“

dem Infanterie-Regiment Nr. 37 Oberst Krüger, 1 Hauptmann und 7 Leutnants, also nur Offiziere, dem Jäger-Regiment Nr. 85 Major Werth und 3 Hauptleute, also auch nur Offiziere. Dem 3. Schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 166 wurden 2 Musketiere schwer verwundet, vom Infanterie-Regiment Nr. 165 1 Leutnant getötet. Vom Infanterie-Regiment Nr. 171 sind 5 Mann tot, 3 schwer verwundet, 6 werden vermisst. Sie sollen nach Angabe von französischen Gefangenen gefangen genommen und nach Gerardmer transportiert worden sein. Vom Jäger-Bataillon Nr. 1 sind ein Radfahrer tot, ein Radfahrer schwer verwundet, vom Jäger-Bataillon Nr. 4 ein Leutnant tot, vom Jäger-Bataillon Nr. 14 5 Mann tot, 2 verwundet. Vom Kürassier-Regiment Nr. 5 wird ein Brevetwachtmeister vermisst. Vom Dragoner-Regiment Nr. 7 sind 4 Mann tot, 2 verwundet und gefangen, vom Dragoner-Regiment Nr. 10 1 gefangen, 1 vermisst, vom Dragoner-Regiment Nr. 14 1 tot, 1 gefangen, 2 leicht verwundet, 2 vermisst. Vom Ulanen-Regiment Nr. 7 ist 1 Leutnant getötet, vom Ulanen-Regiment Nr. 8 werden 1 Leutnant und 1 Ulan vermisst, beide sollen gefallen sein. Tot sind 3 Mann, 3 sind schwer und 7 leicht verwundet, außerdem werden noch 2 Mann vermisst. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 4 sind ein Hauptmann, 2 Leutnants und der Kommandeur der Munitions-Kolonnen tot. Endlich ist von den Fliegertruppen Oberleutnant Jahn abgestürzt und tot. Gefallen ist ferner der Rittmeister August von Scholl, der einzige Sohn des Generalobersten und Generaladjutanten Friedrich von Scholl.

Kauschuh für Familienfürsorge beim Roten Kreuz.

Bei der Zentrale des Roten Kreuzes, Abteilung für Kriegswohlfahrtspflege, hat sich ein Ausschuss für Familienfürsorge gebildet, der einen Aufruf erläßt, in dem es u. a. heißt: Wenn auch die öffentliche Fürsorge an erster Stelle in diesen schweren Kriegsjahren unseren tapferen Brüdern gelten muß, die an den Landesgrenzen mit ihrem Leib und Leben die Heimat verteidigen, so darf doch auch die Verletzlichkeit im Lande selbst nicht ruhen. Die Kollidenden und Verwunden dürfen nicht der Hilfe und Unterstützung entbehren, die ihnen in Friedenszeiten in so reichem Maße gewährt wurde. Im Gegenteil, sie muß noch erweitert und vermehrt werden, weil dann unsere Brüder vor dem Feinde die Gewähr haben, daß die von ihnen zurückgelassenen Frauen und Kinder vor Hunger und Elend bewahrt bleiben. Um diese Wohlthätigkeit in planmäßiger Weise zusammenzufassen und zu leiten, hat sich der Ausschuss gebildet, der für alle auf dem Gebiete der Familienfürsorge bestehenden Einrichtungen Verbindungen schaffen wird. Es kommen dabei insbesondere in Betracht Kinderfürsorge, Unterstützung von Volkswaisen, Suppenanstalten, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sowie von Hilfskräften für den Hausstand. Zum Schluß des Aufrufes heißt es: Heißt uns diese großen Ziele erreichen. Mit allen unseren Kräften müssen wir bemüht sein, daß unsere Tapferen, wenn sie einst mit Gottes Hilfe siegreich aus dem Felde zurückkehren, ihre zurückgelassenen Frauen und Kinder in angemessenen Verhältnissen und ihr Heim in Ordnung finden, indem wir

weiter folgen, tragen wir unsere Dankbarkeit ob an alle jene, die ihr Leben für uns einsetzten. Alle Mitteilungen sind erbeten an die Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Reichstagsgebäude, Berlin NW. 7, Portal 4.

Stiftungen und Hilfsaktionen.

Eine großartige Hilfsaktion für Berlin ist eingeleitet. Es wird, wie die Tägliche Rundschau hört, eine Hilfsaktion mit 100 Millionen Mark Kapital gegründet, die kriegsigen Firmen durch Bürgerschaft oder Pfänder gebotenen Kredit gewährt wird. Das Grundkapital soll durch Zeichnung bezogen, Gewährleistung aufgebracht werden. — Die Bürgerschaft Lübeck bewilligte nach einer erhebenden Kundgebung allen Familien der im Feld rufenden Arbeiter und Angehörigen des Staates die vollen Bezüge während der Dauer des Krieges, die Erziehung einer staatlichen Beihilfskasse für die Hypothekanten mit 5 Millionen Mark Kapital und stellte dem Senat einen Fonds von einer Million Mark zur Verfügung. — Die Sammlungen der Zentralstelle für Kriegsfürsorge in den beiden ersten Tagen haben in Frankfurt a. M. laut „Frankf. Zeitung“ den Betrag von 900 000 Mark erreicht. — Die Aachen-er Kleinhandels-Gesellschaft stiftete 50 000 Mark für die Angehörigen der im Feld einberufenen Wehrmänner. — Die Bergbaugesellschaft „Phönix“ in Essen stiftete 100 000 Mark für die Verwundetenpflege.

Zur Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Blätter erklären übereinstimmend, die Kriegserklärung Frankreichs und Englands habe nichts Überraschendes. Sie sei die natürliche Folge des Bundesverhältnisses der beiden Antagonisten. Die Kriegserklärung treffe Oesterreich-Ungarn nicht unvorbereitet. Die Blätter weisen darauf hin, daß Frankreich schon während der Balkankriege, wo es immer möglich war, die Wege Oesterreich-Ungarns zu kreuzen gesucht habe. Es sei daher nicht verwunderlich, daß das angeblich so friedliebende republikanische Frankreich hinter seinem russischen Bundesgenossen, dem konservativen Jarenreich, welches sich für Wieder und Worbahler interessiere, nicht zurückbleiben zu können glaubt. Wenn sich England zur Rechtfertigung seines Vorgehens auf den Verletzung der Neutralitätsverträge erfolgten Einmarsch deutscher Truppen in Belgien berufe, so sei, wie das „Freundblatt“ ausführt, in der angeblichen Fürsorge Englands für die Unverletzlichkeit des belgischen Bodens nur der Vorwand zu erblicken, um abgeleitete Verbindlichkeiten zu erfüllen, die zu einer Zeit des allgemeinen gewordenen Deutschenglaubens eingegangen worden seien. Die Blätter betonen einmütig, daß Oesterreich-Ungarn in voller Zuversicht und im Vertrauen auf seine Stärke und die Kraft seines Verbündeten den Kampf aufnehmen, und erwidern die herzlichsten Grüße den wackeren Oesterreich-ungarischen Soldaten, die für die gerechte Sache kämpfen und für Oesterreich-Ungarn neue Vorbeeren ernten würden.

England will die Neutralität Hollands respektieren.

Im Neuen Rotterdamer Kurier vom 9. August wird

folgendes mitgeteilt: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß von englischer Seite unserer Regierung mitgeteilt wurde, daß die Neutralität der Westküste von England respektiert werden wird, jedoch keine Kriegsschiffe den Fing hinausschicken werden. Das Berliner Tageblatt schreibt dazu: Mit anderen Worten heißt das, daß die von Deutschland respektierte Neutralität Hollands im gegenwärtigen Kriege von England nicht angefochten werden sollte. England hätte — falls es sein Versprechen hält — den Plan, Transportschiffe und Kriegsschiffe die Scheldemündung hinauf nach Antwerpen zu senden, aufgegeben. Würde England auf diesem Plane bestanden haben, so wäre Holland, das von jeher entschlossen ist, die Neutralität der zu seinem Territorium gehörenden Scheldemündung zu verteidigen, sofort in die Kriegswirren hineingezogen worden sein.

Tschechische Anerkennung Deutschlands als Bundesgenosse.

Das Prager tschechische Blatt Glas-Naroda veröffentlicht in einem Leitartikel das Verhalten Deutschlands als Bundesgenosse und sagt: Die ehrenhafte, männliche und kavaliermütige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Oesterreicher noch als Tschechen bestreiten. Diese Waffenbrüderschaft gilt dem Staate als ganzen. Wir erkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slawen mit voller Entschiedenheit privat und öffentlich an, nicht nur oberflächlich aus irgendwelchen Opportunitätsbetrüben, sondern aus voller Überzeugung, daß Deutschland hier als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auf sein Leben in die Schanze schlägt. Die Deutschen Blätter schließen aus dem Manifest vom 7. August auf eine Stimmung gegenseitiger Verdrößerung und wünschen, daß man beiderseits zu der Ueberzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerlässliche Vorbedingung dafür sei, daß dem Lande das ihm gebührende Gewicht und seine Geltung wieder gegeben werden.

Prinz Heinrich von Bayern im Kriege.

In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackiert und vernichtet. (Prinz Heinrich ist der 30 Jahre alte Sohn des verstorbenen Prinzen Arnulf und Neffe des Königs Ludwig von Bayern.)

Der Dank des Kaisers.

Wie die Straßburger Post meldet, sandte der Kaiser an die Truppen, die den Sieg bei Mülhausen im Oberelsaß erfochten haben, das folgende Telegramm: An das Armeekorps-Oberkommando. Dankbar unserem Gotte, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie allen beteiligten Truppen meinen kaiserlichen Dank, den Ihr oberster Kriegsherr Ihnen im Namen des Vaterlandes ausspricht. Wilhelm I. R.

Der Dank des Kriegsministeriums.

In erhabender Einmütigkeit sind alle Kreise des Volkes bestrebt, sich in irgend einer Weise für das bedrohte Vaterland nützlich zu machen. Dem Kriegsministerium haben in dieser Hinsicht so zahlreiche Anerkennungen und Vorschläge zu, daß es unmöglich ist, in jedem Falle sogleich eine besondere Dankagung ergehen zu lassen. Alle Beteil-

Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft, wohlwärmend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (8 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke „Oetker's Heckschl“.

Zu Vanilles u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchttaube oder frische gefogte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokoladen u. Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Billig, leicht herzustellen.



hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Duschpohl.

Die Mutter sah sie verständnislos an. Der Schreck war ihr in die Arme gefahren, sie mußte sich setzen. „Du bist wohl von Sinnen, Viola? Was ist denn geschehen?“
 „Nichts, Mama, aber —“ Viola hatte bisher gefassen gesprochen, mit einer künstlichen Mäßigkeit. Jetzt brach es leidenschaftlich von ihren Lippen: „Worum hat mir kein Mensch gesagt, daß die alten Hansens in Groß-Gabitz bleiben? Ich will nicht mit diesen rücksichtslosen Menschen zusammen wohnen und mich von ihnen bevormunden lassen. Was ist ja viel schlimmer, als —“
 Frau von Landeck hatte sich erhoben. „Also das ist es,“ sagte sie erregt. „Kind, Kind! Wie kannst Du nur so unvernünftig sein und darum diese Szene machen! Wie viel junge Frauen müssen mit ihren Schwiegereltern zusammenwohnen! Das ist kein Grund, eine Verlobung aufzuheben, noch dazu am Vorabend der Hochzeit. Sei verständlich, meine kleine Viola, und gehe schlafen zu Bett, damit Du morgen ausgeschlafen bist.“
 Sie wollte Viola küssen, doch diese trat zurück. „Nein, Mama, damit ist es nicht abgetan. Ich heirate Waldeemar nicht!“
 Auf Frau von Landeck's bläulich gewordenen Wangen spielten sich zwei rote Flecken. „Du wirst es doch!“ rief sie heftig. „Mühsam bezwang sie ihre Gemütsbewegung. Ueberlege Dir doch, wie unsinnig Dein Verlangen ist. Wenn Du Dich gewogen hättest, als Waldeemar um Dich warb, hättest Du dich selbstverständlich kein Mensch gewungen. Aber Du hast ihm aus freiem Willen Dein Jawort gegeben. Auch wenn Du im Laufe Deiner Verlobungszeit zu dieser Erkenntnis gekommen wärest, hättest Du die Sache noch rückgängig machen lassen.“
 „Unmittelbar vor der Hochzeit darfst Du Waldeemar nicht dazwischen drängen. Diebst Du ihn denn nicht? Die Frage ist am Ende wichtiger, als die, ob Du seine Eltern magst.“
 Viola sah zu Boden. „Ob ich ihn liebe?“ fragte sie ängstlich. „Ich weiß nicht. Er ist ja immer so gut zu mir gewesen, daß ich ihn ganz gern geheiratet hätte — aber ohne seine Eltern.“

Frau von Landeck's Atem ging heftig. „Du liebst ihn, ja,“ sagte sie energisch, „als wäre das Wort ein Befehl. Bedenke doch,“ setzte sie weicher hinzu, „wie lieb Ihr Euch habt! Er mag ja gar nicht ohne Dich sein. Hast Du gar kein Verständnis für den Schmerz, den Du ihm bereiten würdest?“
 Viola hielt die Hand vors Gesicht. „Wenn er nur nicht so zärtlich wäre,“ sagte sie ganz leise.
 Darauf sagte die Mutter eine Weile nichts. Aber dann grad sich in ihrem erregten Gesicht ein fester Zug um den Mund. „Es geht nichts mehr zu ändern,“ sagte sie hart. „Du hast nichts Stichhaltiges gegen Waldeemar einzuwenden. Ich mag es gar nicht ausdenken, was für Folgen Deine Weigerung haben könnte. Jetzt sei vernünftig. Hast Du, Viola's Wangen streichelnd, „Du bist ja immer ein gehorames Töchterlein gewesen.“
 Viola krampfte die Hände ineinander. „Gehorsam!“ sagte sie hart. „Gehorsam muß sein für Kinder und Bedientenselnen, aber nicht für denkende Menschen. Eine selbständige Handlungsweise ist nötig für den, der nicht die Entscheidung der Dummheit hat.“
 Sie hatte es mechanisch hergesagt, wie etwas Auswendig-geleertes. Augenheulisch hatte sie diese Gedanken schon lange mit sich herumgetragen.
 „Du bist überspannt!“ rief Frau von Landeck gornig. „Neder Mensch muß die Konsequenzen seiner Handlung tragen. Aus freiem Entschluß bist Du Waldeemar's Braut geworden. Jetzt, wo alles zur Hochzeit bereit ist, darfst Du nicht ohne stichhaltigen Grund zurücktreten.“
 „Ja werde es doch!“ entgegnete Viola trohig.
 Frau von Landeck zitterte vor Wut. „Du wirst es nicht!“ schrie sie. Wenn Du eigenmächtig Gehobst Dich sträubst, Dein Wort einzuhalten, so werde ich Dich einfach dazu zwingen.“
 Viola sah sie groß und selbsteilig an. „Und wenn Du mich bis in die Kirche schleppst, so werde ich vor dem Altar „Nein“ sagen.“
 „Ungehorames Kind!“ Frau von Landeck war sinnlos vor Wut. Sie erhob die Rechte und ließ sie heftig auf die Wangen der Tochter fallen.
 Magdalena war davongefahren gesprungen, doch es war schon

geschehen. Sie konnte nur noch Viola in ihren Armen auffangen, die ohnmächtig geworden schien. Nicht lange — nach wenigen Sekunden lag sie wieder die Augen auf, um der Mutter einen Blick zugeworfen, vor dem Magdalena erschraf: es lag das darin.
 Frau von Landeck hatte sich auf einen Stuhl geworfen und ihr Gesicht in den Händen verborgen; sie schluchzte in heftigster Erregung. „Wir alle werden blamiert und warum? Nur einer Baune wegen!“
 Viola stand kalt und steif an den Tisch gelehnt. Ihr zartes Gesichtchen sah neben dem frischen Rosa des Taftkleides ganz durchsichtig aus.
 „Ich heirate Waldeemar nicht,“ sagte sie nach einer Weile. Sie sprach nur leise, doch klar und fest. „Aber ebensovienig will ich Dir meine Gegenwart länger zumuten, Mama. Ich werde morgen verreisen, zu einer der Tanten oder sonstwohin, nur weg von Dir, denn ich fürchte, daß Dich meine Anwesenheit nur noch mehr reizt wird. Ich hoffe, daß Du damit einverstanden bist.“
 Frau von Landeck sah sie erstaunt an. War das die Sprache ihrer neunzehnjährigen, sonst so schwächlichen Tochter, die so sicher wie eine gereifte Frau über ihr Schicksal bestimmte? Kam ihr der Gedanke, daß sie durch ihre fortwährende Autoritätsdruck auf diese junge, eigenwillige Seele eine heimliche Opposition groß gezogen hatte, die sich nun gepocht in Bahn brach?
 „Nun gut!“ sagte sie streng. Wenn Du in unbegreiflicher Verblendung das Glück Deines Lebens Dir vor die Füße wirfst, so muß die Sache eben ihren Gang gehen.“
 Sie griff nach ihrem Morgenrod. „Dann müssen auch sofort Maßregeln getroffen werden, die Freier morgen abzubegeben. Wenn Du an Waldeemar geschrieben hast, kannst Du zu Bett gehen, Viola, während mir“ — sie lachte bitter — „die angenehme Aufgabe zufällt, die geladenen Gäste brieflich von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Wärest Du mir helfen, Menschen?“ Die letzten Worte klangen freundlich.
 Magdalena nickte ledbhaft. Sie sah der Tante an, wie furchtbar nahe ihr die Enttäuschung ging, sie, die am Abend so strahlend erschienen war, sah alt und verlassen aus. 223,20

liegen, werden daher gebeten, sich vorerst mit dem beabsichtigten Bewusstseins zu begnügen, daß jede Bewegung geprüft und ihr, sofern sie brauchbar erscheint, auch Folge gegeben wird und daß auch die höchste Beihiligung des guten Willens schon die Sache des Vaterlandes fördert, indem sie dessen unerschütterliche innere Einheit beim Ringen um den Erfolg bekräftigt.

Anregungen für unsere Seekriegsführung.

Der Admiralstab der deutschen Marine gibt bekannt: wem Admiralstab gegen täglich Anregungen für unsere Seekriegsführung zu, die zeigen, wie lebendig das Interesse für unsere Flotte im deutschen Volke ist. Bei der Fülle der Arbeit ist es leider dem Admiralstab unmöglich, auf jede derartige Eingabe zu antworten. Die Einsender dürfen sich jedoch versichert halten, daß ihre Anregungen auf fruchtbarer Boden liegen.

Die belästigende Einwirkung ausländischer Zeitungen an die Station IIIb des Großen Generalstabes Berlin NW. 40 wird nach wie vor mit großem Danke entgegengenommen. Eine Rücksendung, die teilweise erbeten wurde, kann leider nicht stattfinden. Zeitungen, die älter als 8 Tage sind, haben keinen Wert.

Ein 15-jähriger Marinefreiwilliger.

Am Freitag ist in Cuxhaven auf seinen dringenden Antrag als jüngster Soldat der Kaiserlichen Marine (Aberhaupt unserer ganzen Wehrmacht) der 15 Jahre alte Finkenwälder Hermann Brauer eingestellt worden. Er ist der Sohn eines auf See gebliebenen Finkenwälder Hofbesitzers. Die Ehre Finkenwälders bei Hamburg gelten bekanntlich als bestes und solides Menschenmaterial unserer Krieg- und Handelsmarine schon im Frieden. Wo eine besonders schwierige Aufgabe zu erfüllen war, wo Ordnung gebracht oder gehalten werden sollte, da stellte man die Finkenwälder hin. Der junge Vaterlandsverleibiger wird dem alten Ruf der Insel Finkenwälder ein neues Ruhmesblatt hinzulegen.

Kriegsfreiwillige Marineflieger.

Das Reichsmarineamt erläßt folgenden Aufruf: Weitere Anmeldungen Kriegsfreiwilliger für den Marinefliegerdienst werden entgegengenommen. Bevorzugt werden junge Leute mit technischer Vorbildung und fester Lebensführung, in erster Linie solche, die bereits ein Pilotenexamen bestanden oder eine Fliegerausbildung begonnen haben. Die Anmeldungen sind schriftlich oder persönlich von 1 bis 3 Uhr nachmittags zu richten an die Geschäftsstelle des Freiwilligen Marinefliegerkorps, Berlin W. 10, Wiltbergstraße 9.

Kriegsfreiwillige.

In Berlin haben sich mehr Freiwillige gemeldet, als Berlin im Frieden Garnison hat. Es mangelt bereits an Ausbildungspersonal für die Freiwilligen.

Wegen der Franktireuren.

Der Kreisdirektor von Gumbert bei Mühlhausen gibt bekannt: Es ist von Hausbewohnern auf unsere Truppen geschossen worden. Ich mache deshalb bekannt, daß jeder Beschützer eines Hauses, aus dem auf deutsches Militär geschossen, unverzüglich standrechtlich erschossen und sein Haus in Brand gesteckt wird.

Die Russen schießen schlecht.

Das wird in einem Briefe bestätigt, den die Schwester eines im Osten vor dem Feinde stehenden Offiziers einem Berliner Blatte zur Verfügung stellt: „Ihr braucht wirklich unsererwegen nicht in Sorge zu sein, es geht uns ausgezeichnet, die Stimmung ist hervorragend. Wenn Ihr eine Meinung hättet, wie schlecht die Russen schießen, wie wenig Zunder funktionieren und wie schlecht ihr Pulver ist, dann würdet Ihr aus frohem Herzen mit uns singen: eine jede Kugel trifft ja nicht und lieb Vaterland magst ruhig sein, aber Ihr seid ja auch so beruhigt und begeistert, wie ich höre. Ja, ich glaube es wohl, daß in Berlin Stimmung ist, aber seid überzeugt, bei uns auch... Ich wünschte, wir würden hier mehr zu tun haben, aber die Herren Russen kommen freiwillig und lassen sich gefangen nehmen; das nennt 300 Kosaken mit einem „Kittmeister“ an der Spitze zu uns kamen, um sich gefangen nehmen zu lassen, schieß ich wohl schon. Wie anders sind doch unsere Soldaten, diese Begeisterung dagegen, diese Kampfesfreude.“

Wer hat die belgische Neutralität zuerst verletzt?

Diese wichtige Frage wird in der „Kreuzzeitung“ wie folgt beantwortet: Bevor wir einen Fuß auf belgischen Boden setzten, bestand sich französisches Militär in Belgien. Ein Reisender erzählte uns, daß französische Artillerie in Brüssel in belgische Uniform gekleidet wurde und so die dortige Besatzung verstärkte. Unser Gewährsmann meint, daß man die gefangenen „Belgier“ nur genau auf ihre Sprache zu untersuchen nötig hat, um festzustellen, daß man es nicht mit den dialektisierenden Wallonen, sondern mit Rhein-Franzosen zu tun hat!

Warum der Gesandte v. Gortwig so plötzlich karrt.

Das „Gruzer Volksblatt“ veröffentlicht, von der Zensur unbeanstandet, die Mitteilung, daß der verdammte russische Gesandte in Belgrad, Herr v. Gortwig, Mitwisser des Doppelmordes von Sarajewo gewesen sei. Die letzte Unterredung mit dem österreichischen Gesandten in Belgrad, Baron v. Wiesel, habe den Zweck gehabt, die Gerüchte zu zerstreuen, die über diese Beteiligung umliefen. Baron v. Wiesel habe auf die Erklärung Gortwigs hin ein Schriftstück aus der Tasche gezogen, das den russischen Gesandten sehr kompromittierte. Vom Beschlag getroffen, stürzte Gortwig zu Boden und war wenige Minuten darauf tot.

Die Haltung Rumäniens.

In vielen Blättern wird in Korrespondenzen und Artikeln unter Berufung auf rumänische Blätter mit mehr oder weniger Bestimmtheit behauptet, daß Rumänien entschlossen sei, seinen Platz an der Seite des Dreibundes zu nehmen und womöglich aktiv in den Kampf einzugreifen. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ weiß nicht, ob diese Ansicht über die Stellung Rumäniens wirklich ge-

rechtfertigt ist. Es wird aber vorläufig genügen, wenn Rumänien sich neutral verhält und das darf man erwarten. Das weitere Verhalten aller neutralen Staaten hängt in der Hauptsache von einem einzigen Faktor ab, nämlich davon, daß wir in dem bevorstehenden ersten Kampf über die Franzosen Sieger bleiben. Dann ergibt sich alles Weitere, was jetzt Schwierigkeiten bereiten könnte, von selbst.

Der militärische Geist der belgischen Truppen.

Die belgische Volkszeitung berichtet: Belgische Kriegsgefangene, drei einfache Soldaten usw., trafen Dienstag vormittag gegen 10 Uhr, von Nachen kommend, in Köln ein, um von dort weiterbefördert zu werden. Mit der Erlaubnis des kommandierenden Offiziers haben wir uns mit den Gefangenen unterhalten. Die Leute machten den peinlichen Eindruck vollkämpfender moralischer Herrichtung. Keinerlich saßen sie überaus verwahrloht auf. Auf unsere Frage, ob sie in Brüssel viele Kois gehabt haben, antworteten sie: Ungeheuer viele. Wir wußten ja schon, daß unser Widerstand vergeblich sei, und darum haben wir die Gewehre weggenommen und uns als Gefangene ergeben. Unter den Gefangenen waren Blumen und Wallonen.

Spanien bleibt neutral.

Wie die „Volks-Zig.“ über, hat im auswärtigen Amt die spanische Regierung durch ihren Berliner Botschafter die Erklärung der strikten Neutralität abgegeben.

Keine Einberufung von Japanern aus Deutschland.

Das japanische Generalkonsulat in Hamburg benachrichtigt die Meldungen, Japaner, die in Halle Medizin studierten, hätten Einberufungsbeschele erhalten. (W. L. B.)

Ein neuer Balkanbund?

Die „Münchener Zeitung“ meldet aus Wien: Nach einer Meldung der „Südbalkanischen Korrespondenz“ ist ein neuer Balkanbund aus Bulgarien, Rumänien und der Türkei im Entstehen begriffen; er stellt eine Wehrmacht von 1½ Millionen Mann auf.

Die dänische Ausfuhr nach England wieder aufgenommen.

Die dänische Ausfuhr nach England ist gestern in beschränktem Umfang wieder aufgenommen worden. Die Route ist wegen der Minengefahr in der Nordsee nördlicher gelegt worden.

Lebensmittelnot in Finnland.

Zahlreiche in Finnland ansässige Arbeiter, die nach Deutschland zurückgekehrt sind, versichern, wie der „Nöbl.“ aus Abo berichtet wird, daß in Finnland große Not an Lebensmitteln herrscht und für die russischen Soldaten fast gar nicht gesorgt sei. Den Deutschen wurde bei ihrer Abreise aus Finnland bestimmt erklärt, daß ein finnlandscher Koffer einen großen russischen Panzer in den finnischen Schären auf Grund gesetzt hat, um ihn gefestigt und für den Krieg zu machen. Die in Abo lebenden Finnländer und Skandinavier erlassen einen Aufruf gegen Russland, in dem es heißt: „Unsere Kultur, unsere Religion und unsere Götter sind bedroht. Das deutsche Volk hat sich schon wie ein Mann zum gigantischen Kampf ausgerichtet. Wir haben aus unserem Aufenthalt in Finnland und jetzt an den Ausländern in Petersburg, Paris und Brüssel erfahren, was uns bevorsteht. Es ist unsere Pflicht, daß jeder German seine Seele, Herz und Geld für die heiligsten Güter einsetzt!“

Die belgischen Kriegsgefangenen.

Auf dem Truppenübungsplatz Senneleuger sind 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen, die jetzt zu Wegetrieben verwendet werden. Unter den Gefangenen befinden sich auch eine Anzahl Offiziere, die gegen Ehrenwort eine größere Bewegungsfreiheit genießen. Ein gleichfalls eingetrossener französischer Offizier, der bei einem Patrouillenritt gefangen genommen wurde, weigerte sich eine ehrenwörtliche Erklärung abzugeben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Hinauschiebung der Ultimo-Geschäfte. Der Berliner Börsenvorstand beschloß auf Grund der Paragraphen 6 und 42 der Bestimmungen wie folgt: Die Fälligkeit aller auf Ultimo August geschlossenen Geschäfte wird auf Ultimo September hinausgeschoben. Dementsprechend wird die Zahlung für gegebene und genommene Ultimo-Gelder von Ultimo August auf Ultimo September hinausgeschoben. Der Zinssatz erhöht sich entsprechend der Veränderung des Reichsbankdiskonts für den September um die Hälfte des für den August verabredeten Betrages, soll aber wenigstens 4½ und höchstens 6½ Prozent betragen. Entsprechend erhöhen sich auch die verabredeten Reporiturätze. Laufende Engagements gelten als mit 5½ Prozent geschlossen. Depots bei Wörtenlombards bleiben unverändert. — In den Börsenräumen der Berliner Börse hatte sich gestern ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die vertrauensvolle Stimmung kam darin zum Ausdruck, daß für mehrere Aktien Geldkurse genannt wurden, die allerdings keine reelle Basis haben. Oesterreichische Noten wurden heute mit rund 82 Mark, russische Noten mit 177 bis 180 Mark genannt. Allgemein war man der Ansicht, daß vor der Klärung der politischen Lage an eine Wiedereröffnung der Börse nicht zu denken sei.

Keine Erhöhung der Kohlenpreise. Das Niederkauferer Briefkastendit hat sich entschlossen, die Preise für seine Marken nicht zu erhöhen, trotzdem infolge der Einschränkung der Förderung die Festsetzungen kostenförmlich gestiegen sind. Das Syndikat verlangt auch von seinen Abnehmern, daß sie ihrerseits den Konsumenten, denen schon jetzt durch die Kriegsergebnisse große Lasten auferlegt sind, das gleiche Entgegenkommen bei der Briefkastengebung zeigen.

Hilfeleistung für die in Deutschland lebenden Angehörigen von Kolonialbeamten. Seit der Schiffahrt mit den deutschen Kolonien gestört ist, werden manche hier in Deutschland lebende Angehörige von Kolonial-

beamten und sonstigen Angehörigen der Kaiserl. Gouvernements in Afrika und der Südsee in Sorge sein, woher sie jetzt die Mittel zum Leben nehmen sollen, die ihnen sonst regelmäßig durch Monatslöhne oder durch die Post nach Ausweisung aus den Kolonien zugegangen sind. Diese Sorgen werden nunmehr dadurch behoben, daß der Staatssekretär Dr. Wolff den Bestimmungen zur Hilfeleistung getroffen hat. Wie wir hören, wird danach in jedem Monat durch die Kolonialhauptkasse oder durch deren Vermittlung ausbezahlt werden, wenn sie nachweisen können, daß ihnen Selbstbetrogung zu ihrem Lebensunterhalt in regelmäßigen Beträgen aus den Kolonien überwiesen worden sind.

Aus den Feldbriefen eines Dresdners.

Der Vater eines in der Marine dienenden Dresdners stellt dem „Dresdn. Anz.“ zwei Briefe zur Verfügung, denen das Blatt folgendes entnimmt:

Den 7. August 1914.

Meine lieben Eltern und Geschwister!

Noch hat sich bei uns nichts geändert. Es herrscht eine eigenartige Stimmung. Wir kommen alle ins Gefecht. Ob wir wieder aus dem Gefecht kommen, ist sehr fraglich. Unsere Sachen sind untergestellt (Name: Kaiser Nachfolger). Mit großem Hallo haben wir unsere Sachen dorthin gefahren. Ob wir sie jemals wiedersehen. Bei der Marine ist Lösungswort: „Nieder sterben als besiegt heißt heimkehren!“ Im Angesicht der großen Sache ist es einem ganz gleich, ob man auf dem Meeresgrunde landet oder wo anders. Das ändert aber keineswegs unsere Stimmung. Gerade deshalb geht es dreimal so lustig her. Man gönnt sich jeden Genus. Heute haben wir die Offiziersmessing-Borrdose an Bord geschafft, weil neue hineinkommen. Da haben wir natürlich feste Getränke „probiert“. Jede Flasche, die wir austranken, hatten wir weniger zu schleppen. Also geht es bei uns immer heiter und lustig zu. Man will seine letzten Tage noch recht angenehm verleben. Wie lauten die Nachrichten von Hellmuth, Fritz und Alfred? Seid alle herzlich begrüßt von Eurem Billy.

den 9. August 1914.

Meine lieben Eltern und Geschwister!

Gestern abend gegen 9 Uhr war ich mit noch einigen Reservisten zusammen. Ich hatte mich an ihren Tisch gesetzt und konnte, da ich wieder Geld hatte, sie freikalten. Das gab noch einen lustigen Abend. Als ich dann an Bord kam, wurde die Verteilung der Rabetten auf die einzelnen Schiffe vorgenommen. Nun kann es losgehen. Heute habe ich vom Zahlmeister mein Vermögen ausgehakt bekommen. Ich schicke Euch ein Teil davon. Für Mutter für ihre liebevolle Pflege während des Erholungsurlaubes 50 Mark, für Kessi 10 Mark für die gewaschenen Handschuhe usw., für Susi 5 Mark und für Bubi 3 Mark. Ich schicke es heute noch ab. Für mich habe ich noch einen Bogen Geld behalten, obgleich die Fahrt auf den Meeresgrund nichts kostet. Seid herzlich begrüßt von Eurem Billy.

Anbei: Bild für Eltern! Wäschebänder für die zu Hause gebliebenen Geschwister! Für Meta 2 Mark.

Unsere blauen Jungen.

Dem Hamburger Fremdenblatt wird folgender Brief zur Verfügung gestellt:

„Liebe Mutter! Es geht uns sehr gut. Wir haben unsere tolle Fahrt hinter uns. Wir kämpfen jetzt für Vaterland, für Gott und Kaiser. Wir kämpfen bis auf den letzten Blutstropfen und auf den letzten Mann. Ihr werdet von uns Augsburger Matrosen gelesen haben. Prinz Heinrich, der Bruder vom Kaiser, war an Bord und hat uns gelobt und seinen Dank für unsere Treue ausgesprochen. Liebe Mutter, ich will nicht rühmen, aber vier Tage und vier Nächte keinen Schlaf. Jedesmal vor der Schlacht beten wir. Hoffentlich tragen wir Deutschen Heil und Sieg davon. Liebe Mutter, in meines Sohnes Adern fließt echtes deutsches Blut. Es grüßt Dein Sohn R. Immer drauf und nicht verzagen. Grüße meinen Bruder, Onkel, Kuzins und Kuzinen von mir.“

Hamburger Futtermittelmärkte.

Originalbericht von G. & O. Wöbers.

Hamburg, den 12. August 1914.

Seit Sonntag war die Ernte vom Wetter sehr begünstigt. Infolgedessen sind die Kraftfuttermittel im Preise weiter gesunken; namentlich Reisfuttermittel, das als Ersatz dient für das teure Weizenmehl und das auch Weizenkleie, Roggenkleie und Maischrot ersetzt. Die Vorräte räumen sich rasch zu sellenden Preisen, und die Kontrakte für spätere Termine können nicht erfüllt werden, weil die Zufuhren abgeschnitten sind und die Fabriksbetriebe auch wegen Kohlenmangel und wegen Einziehung der militärischen Mätschhelfen und der sonstigen Angehörigen zum Stillstand kommen. Tendenz: steigend.

Reisfuttermehl 24-28% Fett und Protein	6,25 bis 7,50
ohne Gehaltsgarantie	6,35 - 7,60
Reisfelle (gemahlene Reisählsen)	6,-
Weizenkleie, grobe	6,- - 7,-
Roggenkleie	6,- - 7,25
Weizenfelle	6,75 - 9,-
Gundol Weizenfelle	6,- - 7,-
Weizenfelle (gemahlene Weizenählsen)	6,- - 7,-
Erbsenfuttermehl und Erbsenmehl 52-54%	7,00 - 8,00
55-58%	8,- - 9,-
Baumwollsaatmehl	8,- - 10,-
und Baumwollsaatmehl 52-55%	8,- - 9,25
55-58%	7,- - 7,40
Sojabohnenfuttermehl u. -Mehl 22-24% Fett u. Protein	6,25 - 7,-
Palmkernfuttermehl u. -Mehl 22-24%	6,25 - 7,-
Veisfuttermehl u. -Mehl 52-55%	7,90 - 8,80
Weizenfelle u. -Mehl	6,- - 7,-
Maisfutter-Gundol	6,- - 7,-
Maisfutter-Gundol	28-34
Gerollene Schlempe	33-45
Gerollene Treber	24-30
Gesamtmehl	5,75 - 6,50
Malzgerste	5,70 - 6,80

Nicht Gold, sondern Lebensmittel.

Unmittelbar vor Ausbruch des Krieges wiesen französische Banknoten etwas herablassend darauf hin, daß die Deutsche Reichsbank höchstens eine Milliarde in Gold besitze, während die Bank von Frankreich 4,2 Milliarden in Gold und 600 Millionen in Silber habe. „Daraus“, schrieb das „Echo de Paris“, „erklärt es sich, daß schon heute (also vor dem Krieg) die deutschen Banknoten in Paris selbst bei den Wechseln kaum mehr anzubringen sind.“ Zunächst einmal ist es nicht richtig, daß die Deutsche Reichsbank nur eine Milliarde in Gold besitze; es sind etwa 1 1/2 Milliarden, wozu auch noch Silber kommt. Aber so genau kommt es ja bei einem französischen Vergleich nicht auf die Richtigkeit an. Zweitens ist übersehen worden, daß in Frankreich das vorhandene Gold viel stärker bei der Bank von Frankreich konzentriert ist, als bei uns, wo erst seit einigen Jahren der Goldschatz der Reichsbank das inländische Gold systematisch an sich zieht. Wir haben daher in der Zirkulation mehr Gold als Frankreich. Aber trotzdem kann und soll zugegeben werden, daß Frankreich über mehr Gold verfügt, als Deutschland. Es ist nicht richtig, daß der Goldvorrat Deutschlands 5 Milliarden ausmache, wie dieser Tage behauptet wurde; nach Untersuchungen, deren Verfasser der Reichsbank sehr nahe steht, sind die Goldvorräte vielmehr wesentlich niedriger, sodaß wir höchstens über mit etwa 3 Milliarden Gold, außer Schatz, Ringe u. rechen sollten. Rein, Frankreich hat mehr Gold, aber es liegt eine ungeheure Ueberschätzung des Goldes vor, wenn man glaubt, der größere Goldschatz gewährte auf wirtschaftlichem Gebiete eine größere Ueberlegenheit. Es ist ausgerechnet worden, um wieviel mehr Frankreich Noten ausgeben könne als Deutschland: bis auf 10 1/2 Milliarden könne die Bank von Frankreich ausgeben! Nun, wir in Deutschland können weniger ausgeben. Dafür haben wir aber andere Zirkulationsmittel, die auch recht gut fundiert sind, z. B. die Darlehnskassenscheine. Aber Gold ist Gold, und Papier ist Papier. Beides nützt uns in Kriegzeiten nur als Zahlungsmittel. Zahlungsmittel sind wichtig, wir müssen sie haben und werden sie haben, aber die Hauptsache ist, daß wir das, was wir brauchen, auch tauschen können, daß Lebensmittel ausreichend vorhanden sind und beschafft werden können, daß in allen anderen zur Kriegsführung und zum Unterhalt der Zivilbevölkerung unumgänglich nötigen Waren kein Mangel eintritt. Das ist die wichtigste wirtschaftliche Frage für einen Staat während eines Krieges. Und welches Volk in dieser Beziehung dem anderen überlegen ist, das wird sich ja finden. Haben wir die Verproviantierung und die Verproviantierungsmöglichkeit aus eigener Kraft, so werden wir die Frage der Zahlungsmittel schon zu lösen verstehen; dann werden die Warenmengen schon nach einem wirtschaftlich billigen Maßstabe dem Konium zugeführt werden können, ob nun der Goldbestand sehr hoch oder etwas weniger hoch ist. Was würde ein noch so hoher Goldbestand einem Lande, das stark vom Auslande abhängig, aber von ihm völlig abgeschnitten ist, in Kriegzeiten nützen, wenn es nicht selbst die Kraft hätte, die Mittel für die Befriedigung der wichtigsten und nötigsten Bedürfnisse aus eigenem Vermögen zu schaffen? Es könnte trotz seiner Goldschätze sehr bald am Hungertuche nagen. Wir wollen den Wert und die Bedeutung einer statischen Goldreserve gewiß nicht unterschätzen, aber die Spezialisten der Nationalökonomie, speziell der Finanzwirtschaft, haben ihre Untersuchungengebiet vielfach so enge abgegrenzt, daß sie die Bedeutung der Goldvorräte für das gesamte Wirtschaftsleben in ganz unzulässiger Weise übertrieben haben. Diese Ueberschätzung erklärt nun durch die Wirklichkeit eine gesunde Korrektur. Es wird sich einmal wieder zu unserem Heile erweisen, daß Gold doch nicht die Welt beherrscht, daß es für das wirtschaftliche Ergehen eines Volkes in letzter Linie keineswegs ausschlaggebend ist.

Vermischtes.

ER. Merkwürdiges Geld. Die primitiven Völker verwenden Schmuckstücke, Kleidungsstücke und Nahrungsmittel als Geld und sind erst später zum Metall übergegangen. Seltsame und weitverbreitete Formen der Münze sind die bunten Muscheln, die wegen ihrer Farblosigkeit die Freude der Naturkinder bilden und die in Reihen nebeneinander geordnet aufbewahrt werden. In Neu-Mecklenburg verwendet man solche bunten Muscheln, denen man die Form von flachen Scheiben gibt und in der Mitte durchbohrt. Man nennt diese Muscheln „Schweinegeld“, weil man sich ihrer besonders zum Einkauf dieser Tiere bedient. In Neu-Guinea waren bis vor kurzem die geschätzteste Geldmünze die Hauer der Wildschweine, die zu einem richtigen Kreis zusammengebogen wurden. Diese lockbaren Wertstücke vererbte man vom Vater auf den Sohn. Auf der Yap-Insel sind die großen Mühlsteine die höchste Münze, mit der die Männer zahlen. Die Frauen aber haben anderes Geld, nämlich Muscheln von glattem Perlmutter, die zu zwei, vier oder gar zehn Stück an einer Kette aufgereiht werden. Kleider gab man schon in der Bibel an Zahlungsstatt. In Samoa, den Neuen Hebriden und selbst am Kongo wird noch heute mit Kleibern bezahlt; in Tibet, in China, in Lappland und in Afrika werden Nahrungsmittel als Geld verwendet. Primitives Metallgeld sind die Eisenstücke von Ubangi, die Lanzenspitzen, die in Luango als Zahlungsmittel dienen, und die Dakats, die berühmtesten Kopfläger von Vorneo, zahlen gar mit phantastisch verzerrten Schädeln ihrer Feinde.

Daresalaam. Die wenigsten wissen, daß dieser so fremd klingende Name des Hauptortes unserer ostafrikanischen Kolonie eine sehr freundliche Bedeutung hat: Haus des Friedens. Die Stadt hat etwa 21000 Einwohner, von denen nur 700 Europäer sind, sie hat eine hervorragende Bedeutung als Handelsplatz für Kau-

schaf und Kopal. In der Umgebung gibt es ausgedehnte Reisfelder und Pflanzungen mit etwa 60000 Koffeespalmen. Eine besonders Sehenswürdigkeit der Stadt ist die riesige Ruine des von Sultan Serzib Saib begonnenen, aber unvollendet gebliebenen Palastes. Bedeutend sind auch die Wohn- und Warenräume der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Daresalaam ist bekannt als Sitz des kaiserlichen Gouverneurs.

10. Quittung

Aber Geldpenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle: Stadtkasse Nies.

Familie Max Raabe	M. 5.—
Olfenberger Rob. Schmidt	10.—
Ingemann	10.—
Oberlehrer Hantschel	10.—
und Quartier-Entschädigung	
Arthur Hantschel	1.—
Frh. Hantschel	1.—
Frh. Hantschel	1.—
Friedel Hantschel, Margarete Hantschel,	
Räthe Kramer, Eisel Lehmann: aus	20.—
ihrer Prämienklasse	
Restaur. Paul Heinrich	10.—
Drogist Förster, Buchhalter O. Hirsch,	
Buchhalter Rich. Döllig: Betrag der	
Einquartierungs-Entschädigung.	
S. F.	250
S. Franke	2.—
Briess	1.—
Wolff Hirsch	3.—
und Betrag des Quartiergeibes	
Rath. Männerverein Nies	10.—
Kant. am. Stahl	20.—
und Betrag des Quartiergeibes	
Rath. Gesangsverein Cecilia	20.—

Sammelstelle: G. W. Seurig.

Ulrich Sternberger, Neuweida	M. 5.—
Hech. Hering, Nies	10.—
Markenberechtigte Stein u. Familie,	
Zeithain	250.—

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Nies a. G.

Damen-Beilage Nies	M. 20,75
Sahar Wiggach, Glaubig	1.—
Ernst Kreyssmar sen. Nies	5.—
Kaufmännischer Verein Nies	300.—
Sollaffizient Schütz, Nies	3.—
J. Blüthig, Nies	5.—
Friedrich Naum, Nies	2.—
Regellub „W. Sauschn.“ Neu-Weida	10.—
Dr. M., Nies	30.—
Robert Ritter, Nies	15.—
Clara u. Johanne Kreyssmar, Nies	10.—
Bruno Köber, Nies	10.—
Hj. d. Hof. Conze, Pionierholl. 22	1.—
Chefrentnant Werlich, Nies	10.—
Dr. med. Götter, Nies	100.—
Regellub „W.“ Nies	100.—
Vernhard Keller, Nies	10.—
Bruno Steinert, Zeithain	10.—
Berner Reyer, Nies (aus feiner Spar-	
büchse)	1,45
Summa	M. 684,20

Von einem hier einquartiert gewesenen Truppenteile wurde mein zweirädriger **Handwagen** zu verschiedenen Transporten benutzt. Derselbe ist irgendwo stehen geblieben. Kennzeichen: Rote Räder, grüner Kasten mit Aufschrift Waldschlößchenbrauerei, Wagen 121 Bitte mir Nachricht zu geben, wo derselbe steht, damit ich den Wagen abholen lassen kann. Unkosten werden vergütet. **Max Mehnert,** Goethestr. 51.

Geld und Schwarz getigelter, deutscher **Boxer entlaufen.** Gegen Rückerstattung der Futterkosten abzugeben im **Gasthof Frauenhain.**

Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Abzuholen **Heidbr. Nr. 10.**

Eine Uhr ist als gefunden abgegeben. **Gemeindeamt Czerhausen.**

Ein frendl. Logis, 2 St., R. u. Zubehör, Preis 230 M., 1. Oktober bezugsbar. Zu erfahren in der **Exped. d. Bl.**

Schöne Kantaridenwohnung an mögl. kinderlose Leute zu vermieten, 1. Okt. bezugsbar. **Nähe des Schloßstr. 26, 3., b. D. Saubmann Arbriet.**

Ein febl. möbl. Zimmer zu vermieten **Wettinerstr. 22, 3. I.**

Freundliche Schlafstelle frei **Goethestraße 12, 2. I.**

Möbl. Zimmer zu verm. **Wilhelmstr. 6, 1.**

Kleine Wohnung zu vermieten **Gröbba, Steinstr. 25.**

Schöne Wohnung mit 3 Stuben p. 1. Okt. verm. **Gröbba, Olscher Str. 25, 1. r.**

2 kleine Wohnungen sind zu vermieten **Gröbba, Gartenweg 4.**

Saubere Schlafstelle frei **Friedr.-Aug.-Str. 2, v.**

Möbliertes Zimmer sofort od. später zu vermieten **Gröbba, Olscher Str. 1, 1.**

Wohnung sofort oder 1. Oktober zu vermieten **Pausitz Nr. 15 E.**

Div. Posten Hypotheken-Kapital jed. Termin auszuleihen.

Detaillirte Antzäge sofort **Millon ber. placiert.**

H. Köber, Dresden, Straußstr. 23.

Sucht per sofort oder 1. September fleißiges Mädchen, möglichst nicht unt. 18 Jahren. **Frau Maja Rava, Bismarckstr. 57, v.**

Kräftiges Ostermädchen als Aufwartung gesucht. **Fr.-Aug.-Str. 13, 1.**

Grasmäher sucht **Witaj. Wetzdorf.**

Zum Obstpfücken empfiehlt sich **Eduard Finkert, Schützenstr. 11.**

Gebr. Rinderwagen zu kaufen gesucht. **Schulstr. 7, 2. r.**

K. Böhme, Tischlermstr., Goethestr. 44

Spezialität: Wohnungseinrichtungen.

Die Plakaterarbeiten der **DDnität** zwischen **Bauktion 0 + 68 und 1 + 50 in Star Gröbba** (etwa 1400 qm Plakater in Zementmörtel) sollen vergeben werden. Preislisten können, soweit der Vorrat reicht, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von — M. 50 Pfg. für das Bild in bar (nicht in Briefmarken) vom unterzeichneten Amte bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Plakaterarbeiten der DDnität zwischen Bauktionen 0 + 68 und 1 + 50 in Star Gröbba“ bis zum 1. September 1914 vorm. 10 Uhr an das Bauamt einzulegen, wo sie am gleichen Tage vorm. 10 Uhr eröffnet werden. Bei rechtzeitiger Einreichung des vollständig ausgefüllten Preisangebots wird der hinterlegte Betrag unter Vorzugsabzug zurückgezahlt. **Zuschlagsfrist bis 25. September 1914.** Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleiben vorbehalten. **Königliches Eisenbahn-Bauamt Nies.**

Kirchennachrichten.

10. Trinitatissonntag 1914.

Nies: Predigt für den Hauptgottesdienst: Psalm 77, 11, für den Frühgottesdienst: Amos 5, 4. **Klosterkirche** vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst und darnach Abendmahlsfeier (Pastor Köber). **Trinitatiskirche** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Wed.). An den Kirchtagen Kollekte für die Zwecke des „Roten Kreuzes“. **Vorm. 11 Uhr** Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Wed.), nachm. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Köber). **Kirchentausen** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. **Buchnamt** v. 16. bis 22. August c. für Lausen und Trauungen Pastor Wed. und für Begräbnisse Pastor Köber. **Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. **Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal. **Mittwoch, den 19. Aug.,** abends 1/9 Uhr Kriegsanbacht und darnach Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich).

Gröbba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darauf Weihe und Abendmahlsfeier P. Burtkardt, nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burtkardt. Kollekte für das Rote Kreuz. — **Wochenamt** P. Burtkardt. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirchschule). Jungfrauenverein: Abends 1/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauenschule, Kirchstr. 11. **Mittwoch, den 19. August,** abends 8 Uhr Vertagung in der Kirche P. Burtkardt.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nach demselben Weihe und Abendmahlsfeier. Kollekte für das Rote Kreuz.

Vonitz mit Jahnshäusern: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Kollekte für das Rote Kreuz. Jünglingsverein: Abends 7 Uhr Versammlung in der Pfarre.

Niederau: Früh 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte für das Rote Kreuz.

Zeithain: Vorm. 1/9 Uhr Erste-Dankgottesdienst. Kollekte für bedürftige Familien unserer Krieger.

Glaubitz: Vorm. 8 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Sfalten: Vorm. 10 Uhr Spätkirche, im Anschluß kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Rath. Kapelle (Kafernenstr. 2a). Sonnabend ist das Fest Maria Himmelfahrt. Um 1/8 und 9 Uhr stille hl. Messe. Sonntag um 1/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Es findet Kollekte statt für das „Rote Kreuz.“ Abends 6 Uhr Kriegsbetende. Montag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe um 1/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 1/8 Uhr. **Mittwoch** abend 1/8 Uhr Kriegsbetende.

Eine Hochscholarin wird ohne gegenseitige Vergütung angenommen. **Elbterrasse, Nies.**

Schulfnabe für Botengänge usw. gesucht. **Gustav Grünberg, Schillerstr. 7a.**

Eine hübsche Auswahl **schöne Kühle** mit Kübfern u. hochragende, dabei mehrere junge Parke Zugläge, sind preiswert zu verkaufen. — **Schlachthof** nehme mit in Zahlung. **G. Dege, Neuweida 14.** Telefon 358.

Handwagen, mittlere Größe, zu kaufen gesucht. **Nies, Korf, Nies.**

Großer Saison-Ausverkauf! **Rinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen** verkaufe unter Einkaufspreis. **Rinderwagen** von 6 M. an. **Gröbba, Nieser Str. 15.**

Für Winterjaaten **Peru-Guano** „Hähermarkte“ der beste Dünger. Er lockert die Ackerkrume und fördert die Ware.

Material f. elektr. Metalldrahtglühlampen **Taschenlampenbatterien** **Prima-Akkumulatoren** liefert gut und billig **Kurt Schmidt, Spezialgeschäft, Dresden-Nies, Wettinerstr. 48.** Fernnr. 29951.

Sammelstüdenzeuge verkauft Montag von nachmittags 1—4 Uhr **Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.**

Bananen, die echten westindischen, empf. **G. Grühle, Goethestr. 39.** Zur Lieferung von

Zafel- u. Einlegeeffig empfiehlt sich **Ernst Anders, Wetzdorf-Nies.** Gebr. in Nies 1899.

Kartoffeln kauft jeden großen Posten **E. H. Hofmann, Bahnhofsstraße.**

Weißkraut kauft **Ernst Schäfer Nachf.**

Blumentohl, Tomaten frisch und billig bei **G. Grühle, Goethestr. 39.**

Ich und ihre jugendliche Tochter, die ja doch gewiß mit allen Sinnen der jugendlichen, wehrhaften Jugend nach dem Leben verlangte, zur Einsamkeit und zum Alleinsein verdammt?

Klaus Wolmar hätte sich ängstlich, während der nächsten Tage eine Frage an die junge Dame zu richten, die ihm als Jüdischerin und Kegerin ausgelegt werden konnte. Wenn sie nicht las, plauderte er mit ihr über Bücher, die sie gelesen, und über Theaterstücke, die sie gesehen hatte. Köstlich war es für ihn, dabei Blide in eine lebhaft und tiefempfindende, aber zurückhaltende Mädchenstirn zu tun. Und mit welcher anerkennenden Interesse sie ihm zuhörte, begierig, ihr Wissen zu vertiefen, ihren Ideenkreis zu erweitern, so oft er ihr Gedankengänge gab über die Wirklichkeit und über die Dichter und den Charakter der Dichtungen, die sie oft nur mit ähnelndem, tappendem Verständnis verstehen konnte!

Und endlich kam der Tag, da er seinen Aufbruch nicht länger hinauszuschieben konnte, ohne wirklich lästig und unbeschreiblich zu sein. Er war tief bewegt, als er mit warmen Worten für alle ihm erwiesene Freundlichkeit und Gastfreundschaft dankte. Mit stiller Beharrlichkeit und stiller Entschlossenheit Klaus Wolmar wahr, daß auch Erika Schöner im Mann einer lebhaftesten Gemütsbewegung fand.

Trotz aller Selbstherrschung konnte sie doch ein schmerzliches Zucken um die Mundwinkel und ein unruhiges, erregtes Flirren der Augen nicht unterdrücken. Ihre Hand lag schwer und eckelt in der seinen Sie sprach nichts, aber ihre Blide sagten ihm ein lebhaftes Lebwohl und ein schmerzliches „Auf Wiedersehen!“

Kein Wunder, daß sie sein Schreiben mit Behauern empfand; hatte doch seine Gegenwart immerhin ein wenig Abwechslung in ihr monotonen, einsamen Dasein gebracht.

Einen Gegenstoß hat Frau Schöners Verhalten, das von dem stillen Wesen ihrer Tochter ausfallend abwich. Sie war, im Widerspruch mit ihrer sonstigen Art, außerordentlich lebhaft und wie die Schreiberin Auslassungen mit großem Wortschwall zum Ausdruck brachte, als er habe sie zu danken. Was sie getan, sei selbstverständliche Menschenaufgabe gewesen.

Klaus Wolmar hatte keinen Grund, zu zweifeln, daß sie ihm ihre Gastfreundschaft gern gewährt. Aber er hatte nun doch, ohne zu wissen warum, den Eindruck, daß sie innerlich aufstauete, und daß sie seine Gegenwart, die sein längeres Verweilen nicht zuließ, nun doch wie eine Fesselung betrachtete. Es fiel ihm auf und befremdete ihn innerlich stark und genötigte ihn an ihr ihm früher bewiesenes ablehnendes Verhalten, daß sie ihn nicht aufforderte, wiederzukommen und ihnen gelegentlich seinen Besuch zu schenken? War es ein Zufall, eine bloße Bergschuldigkeit, oder lag dieser Unterlassung, die er schmerzlich, mit bitterer Enttäuschung empfand, berechtigter Absicht zu Grunde?

Er hätte ja trotzdem wiederkehren und den Tönen gelegentlich seine Aufmerksamkeit machen können, aber sein Feingefühl ließ das nicht zu, obwohl ihm in allen Wörtern und Werben das Verlangen zuhörte, wieder den wohlbekannten Weg zu gehen, wieder in Erika Schöners ausdrucksvolle blaue Augen zu blicken und ihre klangvolle, weiche Stimme zu hören.

Fortsetzung folgt.

Regenzeit — Segenszeit.

Wenn draußen in der Natur die Wolken sich brodelnd zusammenballen, wenn die Sonne hinter den Wolken geizen wird und große Mähe jucken und tröpfelnde Donner rollen, dann droht gewiß der Erde manche Gefahr. Der herabende Regen kann das gute Land fortzuzerren, der Hagel die Felder vernichten, der Sturm kann die Häuser

und Wälder vernichten, der Blitz Mensch und Vieh niederhauen. Und es geschieht oft genug. Aber weit größer als der Schaden ist der Segen: neue Kraft, neues Leben wird der Natur gegeben, daß sie fröhlich weiter wachsen und gedeihen kann.

Solche Regenzeit, solches Gewitterbrausen ist aber unser Volk herangezogen. In allen Ecken jucken und tröpfeln die Mähe; da hat sich auch die freundliche Sonne hinter den Wolken verstecken müssen, da sind die Mähe des Herbstes überflutet, da prasselt der Hagel hernieder, Sorge und Leid und Angst für alle Menschen, wo sie auch wohnen — und viele Tausende wird der Sturm entzogen und der Blitz niederhauen — aber dennoch wird's auch hier gelitten: Regenzeit ist Segenszeit. Wie viele neue edle Kräfte entspringen in solchem Unwetter, wieviel neue Triebe sprossen hervor und bringen herrliche Frucht!

Regenzeit — Segenszeit! Drei herrliche Triebe sind's vor allem, die in diesen trübten Tagen mächtig emporgewachsen sind und gar viele Frucht angeht haben.

Da ist zunächst die Einigkeit. Wer hätte noch nicht den ganzen Jammer des deutschen Volkes empfunden, wenn er sah, wie unser Volk immer neue Parteien bildet, immer neue Klauen schnel, wie die einzelnen Gruppen immer mehr von einander abdriften und sich in der hoffnungslossten Weise und mit den verwerlichsten Waffen bekämpfen in den Tagen des Sonnen Scheins? Und wer hätte nicht mit einer unbeschreiblichen Freude, die sogar Tränen in die Augen drängen würde, wahrgenommen, wie mit einem Male unter dem Sturm des Gewitters diese trennenden Mauern zusammenstürzten, wie sich Deutsche und Bayer, Preussische und Lippische, Ostfälische und Westfälische, Herr und Knecht, Militärvorkämpfer und Sozialdemokrat Schulter an Schulter aneinanderreichten, um fest gegen den Feind des Vaterlands nachzusehen? In solche Einigkeit, die wohl kaum einer in solcher Zusammenkunft erdumt hatte, nicht ein Wort, das schon allein die Regenzeit zur Segenszeit macht!

Und daneben eine zweite, herrliche Frucht: der Opfergeist. In den Tagen des schönen Wetters gab's so viel Allgemeinüberal, so viel Genußsucht und Verschwendung, weil jeder sich das Leben froh gestalten wollte, unbedarbt um die, denen das Schicksal nicht so hold war — und jetzt ist dieser selbstsüchtige Egoismus mit einem Male im Boden versunken, jetzt hallt durch alle Stämme und Städte und Häuser der laute Ruf: hier ist unser Gut, wir geben's willig für's große Vaterland und seine modernen Streiter! Welch herrliche Frucht, die in solcher Regenzeit uns wieder erwacht!

Dazu endlich eine dritte wunderbare Frucht: das ist der neu erwachte, mächtig emporschauende Gottesglaube! In den Zeiten, da noch niemand die Gewitterwolken achtete, da glaubte man wirklich, das Volk der Reformation sei ganz hinabgebeugt worden im Tiefstand des alten Materialismus, und die Kirchen standen oft so leer und verachtet da als Humme Jungen einer besseren Vergangenheit. Doch da brausen die Stürme des Gewitters durch unser Vaterland, da dröhnte der Kriegstrom mitten hinein in die irdische Arbeit. Und siehe da: das Volk begann sich, daß tief im Herzen noch ein anderes Verlangen wohnt als das nach Geld, Gut und Genuß, ein Verlangen, das zwar so lange geduldet und verachtet worden war, das aber nun trotzdem sturmstark-trübend hervortrat und zu den Menschen sprach: ich will euch den Weg zeigen zur wahren Kraft. Nun eilen sie wieder zum Gottesdienst der Glaubensgemeinde, nun fallen sie wieder die Hände zum tapferen Gebet — nun ist ein neuer Glaubensmut unserm Volk beschieden worden.

Ja, laßt uns dankbar sein auch für Regenzeiten, es sind wirklich Segenszeiten! R.

Erzähler an der Elbe.

Belegtr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 33.

Mieln, den 15. August 1914.

37. Jahrg.

Im ewig ungedeckt.

Vaterländische Erzählung von E. v. Eilenburg.

Fortsetzung.

Das Wetter in diesem Juniemonat war geradezu entsetzlich. Wolkenschichtige Regen hatten auf Wangel's Hinwinkeln alle Lagererleichterungen weggespült, so daß Offiziere wie Leute ohne Holz und Stroh während stürmenden Regens die eine Nacht im tiefsten Morast umherstapten.

Es bedurfte einer großen moralischen Energie, um im Matschen die nötige Gefechtsbereitschaft und frischen Mut aufrechtzuerhalten. Endlich klarte sich das Wetter auf, und der Juli schien besser werden zu wollen.

Am 5. des Monats besag Wangel die Verbände in nächster Nähe der Festung. Zwei Kompanien lagen einige hundert Schritt vorgeschoben in hohen Getreide und hatten zugleich die Panzergrenade inne, die sich bis an das Meer heran erstreckte; die anderen Kompanien lagen dahinter in einem sogenannten „Reinen Hütelchen“, einer Zusammenstellung von dürftigen Erdhütten.

In Begleitung seines Adjutanten ritt Wangel seine Beobachtungslinie ab. Er war, besonders in letzter Zeit, sehr ernst geworden, denn er sah voll Sorge auf die nächste Zukunft. Auch Wangel's Hoffungsfröhlichkeit war geschwunden, er erkannte, wie sein Hauptmann die volle Gefahr der Lage und machte sich auf alles gefaßt.

„Da sehen Sie mal, Keller.“ hob Wangel an, „unser Beobachtungslinie liegt kaum tausend Schritt von den Wällen der Festung entfernt, und mein rechter Flügel hat bis zum linken der zweiten Brigade einen Zwischenraum von fast zweitausend Schritt. Nichts ist da ein unbewachter Raum entstanden, auf dem in einer dunklen Nacht ganze Regimenter des Feindes durchschlüpfen können, ohne daß es bemerkt wird.“

„Das liegt mir auch schwer im Sinn.“ rümpfte Keller ihm bei, „aber der Herr Hauptmann haben darüber ja schon Meldung in das Hauptquartier geschickt. Ich nehme an, daß der General heute noch persönlich kommen wird, um sich zu überzeugen.“

„Das erwarte auch ich mit Bestimmtheit, Handel muß hier geschaffen werden.“ erklärte Wangel. „Unser Beobachtungsposten da oben auf dem Hügel muß mir zwar alle Stunden Meldung schicken von dem, was draußen auf der dänischen Landungsbrücke vorgeht, aber wir wollen mal selber nachsehen.“

Die scharfen Augen des Adjutanten hatten jetzt in mehreren Richtern, die von Beobachtungsposten her kamen, den General Bonin mit ein paar Herren seines Stabes erkannt. Er machte sofort Wangel Mitteilung davon.

Dieser war hocherfreut. „Reiten Sie dem Kommandierenden die Meldungen des Beobachtungspostens gleich mit und führen Sie Exzellenz auf das Hügelgebirg. Ich rümpfe voran.“

Oben angelangt, sprang Wangel vom Pferde und trat sofort an das dort an ein Gefäß angehängte Fernglas, um nach dem Feinde hinüberzublicken.

Unangeführt schritten die Dänen an ihrer stillen Landungsbrücke Infanterie aus. Das Fernglas war so scharf, daß man jeden Mann zählen konnte, der die Brücke betrat. Der Offizier, der hier den Dienst hatte, führte Wangel die Hand.

„Wieviele Rottröde haben Sie jetzt bereitgestellt?“

fragte Wangel und trat vom Fernglas zurück, um dem Beobachtungsposten wieder Platz zu machen.

„Rein tausend Mann.“ lautete die Antwort. In diesem Augenblick kam der General von Bonin, klickte durch das Fernglas und zählte selbst die einzelnen Leute, die draußen angeordnet wurden.

„Wie sein Gesicht Mähe sehr ernst, als er sich zu Wangel wandte.“

„Wangel schob fünf Mähe werde ich ein Kavallerie-Regiment vorziehen, daß die Lücke zwischen Ihnen und der zweiten Brigade schließen soll.“

Die beiden Herren gingen zu Fuß in erstem Gespräch von dem Hügelgebirg herab.

„Die Sache hier kann sehr bedenklich werden.“ äußerte Wangel. „Ich habe manchmal das Gefühl, als ob wir in einer Rauschfalle lägen.“

„Auf der Sie sich immer herausbeissen werden.“ scherzte der General. „Aber für alle Fälle soll gleich der Befehl an die Dragoner gehen, morgen früh hierher auszubereiten.“

Wangel, ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, hielt es für angebracht, auch für die schlimmsten Fälle Vorkehrungen zu treffen. „Als ich in das Hauptquartier nach Igelsof kam, habe ich mir die Lage dort sehr genau angesehen.“ erzählt er, „besonders die dortige Part durch den Rauschfjord. Ich sagte mir, wenn hier alle Striche reißen, ist der Weg durch den Rauschfjord unserer einzige Rückzugslinie. Darum habe ich die Part durch Stangen, an die ich Strohwägen binden ließ, befestigen lassen. Der Weg durch den Rauschfjord weist freilich die Feinde teilweise wieder um, aber ich lasse sie immer von neuem aufrichten.“

Der General war wieder sehr ernst geworden bei diesen Auslassungen. „Ich hoffe zweifellos, daß Ihre der Rauschfjord erparat bleibt.“ sagte er, „aber immerhin ist es gut, daß Sie sich eine Rückzugslinie sichern. Nun, für alle Fälle sind morgen früh die Dragoner zur Unterstützung da.“

Sie hatten den Fuß des Hügelgebirgs erreicht. Bonin schüttelte Wangel die Hand. „Auf Sie kann ich mich verlassen, ich weiß, Sie lassen keinen Dänen durch.“

Das war ein sehr anerkennendes Wort, mit dem der General von dem Hauptmann Abschied nahm, aber dieser kam nicht zu einer Freude davon. Die noch nicht eingetragene Lücke zwischen ihm und der zweiten Brigade, die zahlreich an der Landungsbrücke ausgeschickten Rottröde und die Stangen mit den Strohwägen im Rauschfjord, die der Wind immer wieder umwarf, das alles zusammengenommen, machte ihm schwere Sorge.

Eine Ordnung hatte sein und Wangel's Pferd hinter ihm hergeführt, sein Adjutant trat an ihn heran.

„Ich werde noch mal nach der Part reiten und nach den Strohwägen sehen, der Wind macht sich jetzt wieder ganz gefährlich auf, da werden auch unsere Reiter daran glauben müssen.“ erklärte er. „Ich reite mit.“ entließ Wangel und befiel sein Pferd, den braunen Stiefel.

X.

Die Jägerkompanien lagen in der Nähe des Rauschfjord nicht weit von der Part. Dessen Rücken war unabweisbar gebildet bei den verschiedenen Reinen und größeren Gefechten, die die Truppen nun und vor Heilbrück bestanden hatten; auch bei dem Rausch-

Druck und Verlag von Decker & Richter, Kiel. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Günter, Kiel.

